

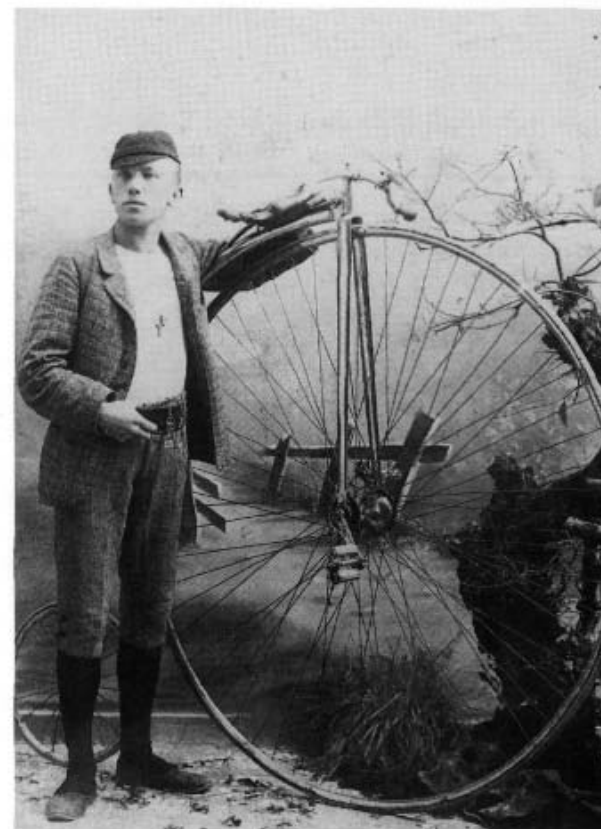


Bild 1: Ein Veloziped! Albert Köb, Lehrers, traute sich um das Jahr 1890 als einer der ersten mit seinem Hochrad auf die holperigen Straßen.

Inhalt: 137. Fahrräder
138. Deuring-Schlöble
139. Burg Guglionesi

140. Frauen
141. Rohner-Familien
142. Unterlinden
143. Kriegerdenkmal

Bildnachweis

Bilder 8, 9, 10 u. 12 Siegfried Heim

Alle anderen sind der Sammlung Heim entnommen, die meisten sind Reproduktionen von Hubert Mohr oder Kopien aus dem Gemeindearchiv.

Bitte!

Nach der Aussendung von Heft 26 fragte eine ganze Reihe von Lesern nach einem Erlagschein. Wir haben zuletzt immer nur in jedes zweite Heft einen solchen eingelegt.

Diesem Heft 27 liegt also wieder ein Erlagschein für das Konto Heimatkundekreis 87 957 bei der Raiba Wolfurt (BLZ. 37 482) bei. Es ist der erste in Euro. Wir bitten Sie herzlich, mit Ihrem Beitrag unsere Anliegen zu unterstützen.

Neubestellungen

Von den bisherigen Ausgaben von „Heimat Wolfurt“ stehen noch die letzten zehn Hefte (Nr. 17 bis 26) in beschränkter Anzahl für Neubestellungen zur Verfügung, von älteren Heften nur mehr Einzelstücke.

Bestellungen bitte mit Angabe der Adresse an die Schriftleitung.

Keine weiteren Verpflichtungen! - Lediglich die Bitte um eine freiwillige Zuwendung.

Herausgeber: Heimatkundekreis Wolfurt
Für den Inhalt verantwortlich: Siegfried Heim, Funkenweg 11, A-6922 Wolfurt
Satz und Grafik: Erik Reinhard, A-6922 Wolfurt
Fotosatz: Mayr Record Scan, A-6922 Wolfurt
Druck: Lohs Ges.m.b.H., A-6922 Wolfurt

Zuschriften und Ergänzungen

Bittere Medizin (Heft 26, S. 4)

Dieser Aufsatz hat viel Aufmerksamkeit gefunden. Hier noch einige Ergänzungen: Im Taufbuch wird schon 1674 ein „*Baader*“ **Georg Rohner** genannt. Das wäre demnach der älteste bekannte Wolfurter Arzt, lange vor Antonius Bildstein. Druckfehler! Seite 10, Zeile 12, richtig ist: 1864 ist **Martin Rohner** gestorben. (nicht Georg Gmeiner)

Zu **Dr. Dünser**: Nach dem Hausbesitzer-Buch (Codex 8a im Gemeindearchiv) haben Dr. Ferdinand Dünser und seine Gattin Amalia Hofer am 6. Okt. 1874 in Wolfurt das Haus C 124 (später Kirchstraße 19) gekauft. Somit kennen wir ein weiteres ehemaliges Doktor-Haus.

Zu **Dr. Embacher**: Das VlbG. Volksblatt berichtet im Mai 1908 von seinem 40jährigen Arzt-Jubiläum. Daran beteiligten sich neben Musik und Gemeindevertretung auch der Pfarrer und der Schulleiter. Es gratulierten die zwei Töchter und sechs Söhne: ein Arzt, ein Zahntechniker, ein Medizin-Student, ein Jus-Student, ein Eisenbahn-Stationsvorstand und ein Handelsangestellter. Wohin sich die Embacher-Söhne zerstreut haben, ist nicht bekannt. Die beiden Töchter heirateten in Wolfurt.

Zu **Dr. Lecher**: Die seit kurzer Zeit im Archiv zugängliche Schwärzler-Chronik ermöglicht es, einige Daten aus Dr. Lechers Arbeit zu berichtigen: Angefangen hat er in Wolfurt am 1. März 1924. Schon im September 1925 schaffte die Gemeinde auf sein Ansuchen hin ein fahrbares Liegebett an. Aber erst im Dezember 1927 gründete Dr. Lecher die Rettungsabteilung der Feuerwehr. Sein erstes Arzt-Auto besaß er übrigens bereits seit August 1926.

In Lechers Zeit fällt auch ein besonders dunkles Kapitel der Medizin-Geschichte, **die Tötung unwerten Lebens** während der Nazi-Zeit. Aus Karl Schwärzlers Notizen erfahren wir, daß die Bevölkerung doch manches darüber wußte. Schon im Februar 1941 berichtet er unter „*Hiobsnachrichten*“, daß die Kranken von Valduna und Jesuheim nach Linz transportiert wurden. Von dort kommen Todesnachrichten. Am 25. April weiß er, daß auch Hammerschmieds Josef von der Valduna nach Hall überstellt worden und dort „gestorben“ ist. (Josef Rohner, Hammerschmieds, war 73 Jahre alt. Er hatte an der Achstraße gewohnt). Im September 1942 ist die geisteskranke Sr. Euphrasia (Höfle) in Linz „gestorben“.

Zu **Dr. Schneider**: Unser geschätzter ehemaliger Arzt bestätigte die Not bei der Kinderlähmungs-Epidemie von 1958. Die Ärzte waren sich nicht einig, ob es allenfalls gefährlich sei, in die bereits grassierende Krankheit hinein noch zu impfen. Es waren ja drei Impfungen mit Zeitabständen notwendig.

Eine Mutter, die damals selbst zwei Kinder verlor, einen 15jährigen und einen einjährigen Sohn, erinnert sich, wie Dr. Simma, der Leiter des Krankenhauses Valduna, erklären mußte: „Wir können gar nichts machen!“ Allein im kleinen Kennelbach starben innerhalb weniger Wochen fünf Kinder an der schrecklichen Krankheit.

Zu **Dr. Beck**: Unabhängig voneinander wußten etliche Leser, zuerst Toni Fink im Kessel, daß unser Ehrenring-Träger Emil nicht der allererste Leiter des Unfall-Krankenhauses in Feldkirch gewesen sei. Ludwig Gmeiner, dessen Gedächtnis ja unerhört viele Daten speichert, nannte auf Anhieb einen Dr. Amann aus Hohenems, der zuerst schon als Nachfolger von Primarius Dr. Schalle das Unfallkrankenhaus Valduna geleitet habe und dann nach der Übersiedlung vom 1. November 1972 an auch Feldkirch. Am 1. Jänner 1974 löste ihn Dr. Emil Beck ab.

Strom für Wolfurt (Heft 26, S. 24)

In Wien hat Dr. Mittersteiner diesen Artikel zustimmend gelesen und etliche Hefte für die VKW nachbestellt.

Im Streit um die erste elektrifizierte Gemeinde Österreichs dürfte die Stadt Steyr voran liegen. Dort hat nämlich schon 1884 der Waffenschmied Josef Werndl „die erste elektrische Straßenbeleuchtung Europas“ installieren lassen. In Vorarlberg folgten als erste Schwarzach und Wolfurt 1900 vor Rieden-Kennelbach 1901 und Bregenz 1903. Über das Geschehen in Wolfurt lese ich in einem Schulaufsatz vom

4. Jänner 1900 (dazu die umseitige Abbildung!):

Jetzt bekommen wir das elektrische Licht. Es sind schon lange die Arbeiter am Baue dran. Sie haben schon die Stangen gesteckt. Von Schwarzach sind schon Leitungsdrähte gespannt bis zur Krone in Wolfurt. Aber sie müssen noch an der Ach draußen die Stangen stecken und bis in das Dorf herein. Man sagt, es werde bis im Mai fertig. Es kommen 25 Lampen zur Straßenbeleuchtung in das ganze Dorf. Der Vater hat das Licht noch nicht bestellt es ist ihm noch zu theuer. Der Schertler im Flotzbach läßt die Maschine elektrisch treiben, ebenso einige ihre Schnellläufermaschinen.

Auch wegen der schönen Kurrentschrift ist der abgebildete Aufsatz des damals 13jährigen Rudolf Guldenschuh ein bemerkenswertes Zeitdokument. Kannst du es noch lesen? Für mich ist es eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Wolfurter Strom-Aktivitäten vor der VKW-Gründung 1901.

Bei weitem nicht alle Wolfurter Häuser wurden gleich zu Anfang 1900 mit Strom versorgt. In die abgelegene Parzelle Holz und zum Schloß wurden die Leitungen erst im Jänner 1936 verlegt. Vermutlich war Dr. Fritz Schindler, der die Absicht hatte, das Schloß zu renovieren, die treibende Kraft. Einzelne Höfe in Bildstein, Buch und Alberschwende erhielten erst in den 50er-Jahren Strom. Als letztes Wolfurter Haus war am 6. Dezember 1948 der Gasthof Hohe Brücke, „do Studowirt“, angeschlossen worden. Eine teure Leitung mit 37 Masten mußte dazu gebaut werden.

Während des Krieges hatten strenge Verdunkelungs-Vorschriften gegolten. Nach fast sechs Jahren wurden am 19. Juni 1945 erstmals wieder die Straßenlampen eingeschaltet. Eine ganz neue Straßenbeleuchtung mit modernen Leuchtröhren wurde am 22. Dezember 1961 in Betrieb genommen.

Bild 2: Elektrischer Strom für Wolfurt schon im Jahre 1900!
Ein Schulaufsatz von Rudolf Guldenschuh.

Wolfurt, am 4. Jänner 1900.

Lieber Vater!

Es sind schon 5 Monate verflossen, seit
du hier warst. Jetzt bekommen wir
das elektrische Licht. Es sind schon lan-
ge die Arbeiter am Baue dran. Sie ha-
ben schon die Stangen gesteckt. Von
Schwarzach sind schon Leitungsdrähte
gespannt bis zur Krone in Wolfurt.
Aber sie müssen noch an der Ach
draußen die Stangen stecken und bis
in das Dorf herein. Man sagt, es werde
bis im Mai fertig. Es kommen 25
Lampen zur Straßenbeleuchtung in
das ganze Dorf. Der Vater hat das
Licht noch nicht bestellt es ist ihm
noch zu theuer. Der Schertler im
Flotzbach läßt die Maschine elektrisch
treiben, ebenso einige ihre Schnell-
läufermaschinen. Andere Knechte
sind nicht mehr.

Es grüßt dich der ganze Familien-
kreis.

Rudolf.

Zu **Plazidus Gunz**, dem Wolfurter Elektro-Pionier. Die Günz-Chronik berichtet von ihm, daß er auch ein Wegbereiter für die neuen Verkehrsmittel gewesen sei. Als erster in Wolfurt schaffte er sich 1885 ein Fahrrad an. Lies darüber im anschließenden Beitrag vom „Veloziped“! 1907 führte ihn „*Düro Franzele*“ mit dem ersten Wolfurter Auto nach Bludenz. Seine Kritik an dem Gefährt, das die wenigen Steigungen nur mit Mühe schaffte, soll den Ausschlag gegeben haben, daß sie das teure Auto mit großem Verlust an die französische Lieferfirma zurückgab. Ein Jahr später kaufte sich Plazidus ein Motorrad, ebenfalls das erste in Wolfurt. Begeistert soll er zu seinem Bruder Lorenz gesagt haben. „*Der Mensch geht erst beim Motorrad an!*“

Licht für den Maialtar (Heft 26, S. 41)

Abbitte leisten muß ich dem seligen Pfarrer Alexander Gut für die Unterstellung, er hätte bei der Kirchenrenovierung von 1938 das schöne Letsch-Bild von der Gottesmutter aus der Kirche entfernt. Inzwischen ist nämlich ein Foto von der Wolfurter Nachprimiz des Innsbrucker Geistlichen Anton Fischer am Weißen Sonntag, 7. April 1940, aufgetaucht. Es zeigt Guts Nachfolger Pfarrer Wilhelm Brunold und im Hintergrund an der linken Seitenwand der Kirche das vermißte Letsch-Bild. Dieses ist also erst später verschwunden. Weiß jemand etwas über seinen Verbleib? Pfarrers Brunolds Nachfolger wurde nach dem Krieg nach einigen Monaten Vertretung durch Kaplan Nesensohn und Hofrat Dr. Metzler ab 27. Mai 1947 Pfarrer Guntram Nagel.

Ein altes Hochzeitsbild (Heft 26, S. 50)

Interessiert haben viele der zahlreichen Nachkommen das Bild studiert. Vom alten Röblewirt Fidel Müller war bis jetzt gar kein Foto bekannt, nur von seinem Sohn Fidel Müller junior, der als Röblewirt auch ein bedeutender Gemeinde-Politiker war. Zu ihrer Hochzeit im Jahre 1877 hatte die Braut Karolina Müller ihre Wäsche-Ausstattung nach damaliger Sitte mit einem schönen Monogramm „KM“ bestickt. Ein kunstvoll verziertes Taschentuch blieb bei der Enkelin Herta Böhler (Postmoastors) und später bei deren Nachbarin Celine Gliebe erhalten. Nun hat diese es als „Karolina Müller“-Taschentuch identifizieren können und daher an Karolines Ur-Enkelin Christl Rohner, die im fernen Kanada lebt, übergeben. Ganz begeistert schrieb diese zu Weihnachten, das alte „Deckele“ auf ihrem Bauernschrank erinnere sie immer wieder an die Heimat. Wozu ein altes Foto noch gut sein kann!

Menschen um uns (Heft 26, S. 54)

Die aufgezählten Originale sollten Anlaß zu fröhlich erzählten Geschichten sein.

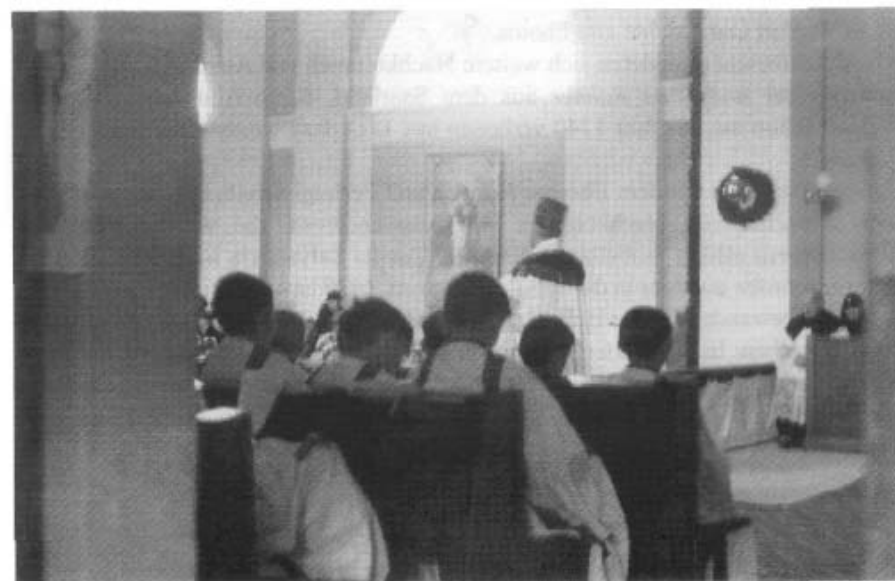


Bild 3: Das Letsch-Bild noch 1940 in der Kirche.

Wir wurden uns nicht einig, woher eigentlich *Schuostor-Heinrich* (Köb) stammte. Vermutlich aus Bildstein! Er soll einige Zeit lang bei Husters auf dem Rutzenberg gewohnt haben. Nach dem Krieg handelte er mit Kleiderbügeln und hölzernen *Kluppa*, die *Künzo Leonhard* erzeugte.

Hildegund Gmeiner-Mathis erzählte von einem *Tirolar-Schwerzler*, der beim Küfer Georg Höfle in Untermiete wohnte und in der Stickerei Gmeiner eine komplizierte Maschine gebaut hatte, ein „*Perpetuum mobile*“. Immer wieder haben Tüftler unter den Erfindern nach einer solchen unmöglichen Maschine geforscht, dem *Tirolar* war sie endlich gelungen. Bei den reichen Dornbirner Fabriksherren wollte er nun sein Patent mit dem „*ewigen Umgang*“ vorstellen. Er fand aber kein Gehör. Der *Tirolar* blieb arm und mußte weiterhin da und dort eine Suppe betteln.

Auswanderer

Aus dem Allgäu hat sich eine junge Auswandererin gemeldet: Erna Donat, geb. Köb, Jg. 1944, „*Sattlars Robertos*“ auf der Steig. Als junges Mädchen ging sie mit vielen anderen zum „*Hopfo-Brocko*“ ins Schwabenland. Sie fand dort Freunde und heiratete später. Jetzt lebt sie in Leutkirch. Die „Heimat“-Heftchen von Wolfurt schätzt sie sehr: „*Da wird so manches in Erinnerung gerufen.*“ Wir erwidern ihre Grüße.

Ganz begeistert zeigte sich auch „*Hammorschmiods Minele*“ in Gisingen, Frau Mina Fischer-Österle. Zum Begräbnis ihres allerletzten Veters Arthur Fischer war

sie in Wolfurt und brachte alte Photos.

Als Ahnenforscher meldeten sich weitere Nachkommen von Auswanderern. Zuerst kamen *Vater und Sohn Rohner* aus dem Saarland, deren Ahn Johann Rohner Wolfurt schon um das Jahr 1740 verlassen hat. Lies dazu weiter hinten unter „*Die Rohner*“!

Dann stellten sich mit dem Ehepaar Isabella und Perluigi Sibilla besonders interessante Forscher vor, Nachkommen von Auswanderern, die wir noch zu den Einwanderern zählen. Isabellas Großmutter Cecilia Salvaterra ist 1902 in Wolfurt geboren worden und hier in die Schule gegangen. 1920 ist sie mit ihrer Familie nach Bozen ausgewandert (Siehe Heft 17, S. 49!). Mit fast 100 Jahren ist sie erst im Jahre 2000 gestorben. In den letzten Jahren war sie etwas verwirrt. Obwohl sie mit ihren Kindern und Enkeln bisher immer Italienisch gesprochen hatte, verwendete sie jetzt nur mehr den Wolfurter Dialekt aus ihrer Schulzeit. Den konnten die Enkel aber beim besten Willen nicht verstehen!

Siegfried Heim

Vom Veloziped zum Bike

Die Geschichte des Fahrrades! – Das abgelaufene 20. Jahrhundert hat außer den beiden Weltkriegen auch eine ungeheure Fülle von technischen Errungenschaften gebracht. Mit Auto, Flugzeug und Mondrakete können sich freilich die meisten nicht messen. Trotzdem möchte ich einem treuen Diener hier ein paar Zeilen widmen, dem guten alten Fahrrad.

Um das Jahr 1900 hatte die Eisenbahn auch für unser Land ein Tor in die weite Welt geöffnet. Aber nur ganz wenige Dorfbewohner vertrauten sich dem fauchenden Ungetüm an. Auch das Angebot der Postkutsche wurde kaum genutzt. Zu Fuß ging man zur Arbeit in Feld und Ried, zu Fuß auch auf den Markt nach Bregenz und zur Wallfahrt auf die Fluh und nach Bildstein. Aber da und dort tauchte jetzt doch auch schon ein viel bestauntes „*Velizipe*“ auf. Noch ahnte niemand, daß es bald viele weite Wege erleichtern würde.

Schon 1817 hatte der badische Forstmeister Karl Drais zur Beschleunigung seiner ausgedehnten Märsche ein hölzernes Zweirad gebaut. Aber anfangs fand die „*Draisine*“ nur Nachahmer bei den jungen Lords in England, die mit ihrem „*Dandy Horse*“ bei den Damen Eindruck machten. Erst technische Verbesserungen ebneten dem Zweirad den Weg zu weiteren Bevölkerungsschichten, vorerst allerdings fast nur zu sportlich begabten Männern.

Wichtige Stationen der Entwicklung waren der Einbau von Pedalen 1844, das „Hochrad“ von 1870, der Kettenantrieb mit Übersetzung am „Niederrad“ 1879, die Luftreifen 1888 und der Freilauf 1900.

„*Bicycle*“, das heißt „Zweirad“, nannten die Engländer ihr neues Sportgerät, „*Velocipede*“ hießen es die Franzosen, was etwa „schneller Fuß“ bedeutet. Bald wurden daraus das umgangssprachliche „Bike“, das kurze „Velo“ und bei uns aus „Fahrrad“ ganz einfach „Rad“.

In der Gunz-Chronik¹ beschreibt Lorenz Gunz um das Jahr 1925 rückblickend die Entwicklung in Wolfurt von der „Tressina“ (Draisine) bis zum „Velizipe“ (Velocipede):

..... das erste (Fahrrad) meines Dänkens war ein hölzernes Zweirad, die Räder sind hintereinander gegangen wie bei den heutigen Fahrrädern, die Räder waren mit Eisenreifen beschlagen und natürlich nicht gefedert. Das Rad hat dem Caspar Bereuter auf der Dellenmoosmühle gehört, das war ein Wunderding. Wir Buben sind dem Bereuters Caspar nachgesprungen, und der Caspar hatte keine leichte Arbeit, wenn er den Buben aus dem Weg kommen wollte. Man hat dießes Rad Tressina genant.

Später kamen die Hochräder, unser Plaze hatte das erste 1885 in Wolfurt, Schwarzach und Lauterach, bei denen das vordere Rad gross, das hintere bedeutend kleiner war. Dann kamen die Fahrräder mit auf gekiteten Gumme Reifen,



Bild 4:
Hochrad-Fahrer auf
Holzfelgen

dann die mit Kisselreifen. Diese beiden nannte man Velizipe. Dann kam die Luftbereifung und später die Motorräder.

Nach Plazidus Gunz gehörte zu den Pionieren des Wolfurter Radsports der junge Turner Albert Köb, 1872-1914, der sich mit seinem teuren Velocipede stolz dem Fotografen stellte (Titelbild). Sein Hochrad hatte schon Vollgummireifen auf die Holzfelgen aufgeklebt, aber es besaß weder Freilauf noch Bremsen. Nur ein wagemutiger Turner konnte den hohen Sattel erklimmen und das Fahrzeug über die rauen Schotterstraßen lenken. Bei Gefälle versuchte er, mit den Lederschuh an den Felgen zu bremsen. Oft rettete ihn aber nur ein rechtzeitiger Absprung vor einem gefährlichen Sturz.

Vielleicht war aber gerade dieses Risiko der Grund dafür, daß jetzt an vielen Orten Fahrrad-Clubs gegründet und sogar internationale Wettrennen durchgeführt wurden. Das erste Rennen in Vorarlberg fand 1898 auf der Strecke Hohenems-Feldkirch und zurück statt.² Bei ihren Ausfahrten wurden die Sportler oft verspottet und sogar behindert. Bild 4 zeigt ein paar bei einer Faschingsveranstaltung. Ihre Räder sind noch ganz aus Holz, die Felgen mit Eisenreifen beschlagen. Jeder führt eine Karbid-Laterne mit. Einer (ganz rechts) hat eine Hebel-Bremse eingebaut.

Nach 1900 verschwanden die Hochräder schnell in den Dachböden und Rumpel-



Bild 5: Die ältesten Niederräder, noch ohne
Kettenantrieb



Bild 6: Firmling und Pate mit den modernsten
Rädern von 1903

kammern. Moderne Niederräder hatten sie abgelöst. Zu einem Festumzug im Jahre 1958 nahmen Gassers Engelbert und Thalers August noch einmal zwei solche Veteranen in Betrieb (Bild 5). Auch beim Niederrad wirkten die Pedale direkt auf das Vorderrad. Aber es besaß immerhin bereits eine Stempelbremse mit einem Gummiklotz. Ein solches Niederrad war natürlich auch viel leichter zu beherrschen. Schnell entwickelte es sich zu einem Symbol von Luxus und Reichtum. Wer etwas auf sich hielt, ließ sich in einem Bregenzer Foto-Atelier vor einer Natur-Kulisse mit seinem Fahrrad ablichten. Wenn ein Sticker seine Belegschaft aufnehmen ließ, stellte er sich selbst meist mit seinem Rad dazu.

Bild 6 stammt aus dem Jahre 1903. Es zeigt den angesehenen Steinbruch-Besitzer Josef Rünzler, 1871-1935, und sein Patenkind Julius Müller, Kronenwirts, 1893-1916. Ihre hochmodernen und teuren Fahrräder haben bereits Luftbereifung, Stollenbremsen, Freilauf und Klingel, aber noch keine Schutzbleche. An der Hinterachse besitzen sie auch noch den Eisensporn, der früher – noch ohne Freilauf – das Aufsteigen erleichtert hatte.

Im Übermut der goldenen Stickerzeiten wagten sich sogar die ersten emanzipierten jungen Damen auf ein spezielles Fahrrad. Zum Schutz der kostbaren Spitzenkleider hatte man dieses mit Schutzblechen, einem vornehmen Kettenkasten und mit zier-



Bild 7. Gottfrieda Österle mit dem ersten Damenrad 1908

lichen Spann-Netzen verschönert. Mit einem solchen Fahrzeug ließ sich um 1908 die reiche Stickerstochter Gottfrieda Österle fotografieren (Bild 7).

Der Pfarrer sah solcherlei Hoffahrt gar nicht gerne. Bertha Gasser, geboren 1893 in Meschen und später als Frau Fischer an der Brühlstraße verheiratet, erzählte von ihrer leidvollen ersten Bekanntschaft mit dem Rad. Eine Stickersfrau in Spetenlehen, der die 15jährige Bertha manchmal bei der Arbeit half, besaß auch ein solches Wunderding, getraute sich aber nicht zu fahren. Schließlich durfte Bertha einmal probieren. Schnell hatte das wendige Mädchen den Trick erfaßt. Nun lenkte sie, von jubelnd nachrennenden Schulkindern gefolgt, ihr Gefährt bis ins Kirchdorf hinein. Sicher brachte sie es wieder heim nach Spetenlehen.

Die Abrechnung erfolgte am Sonntag, als die schulentlassenen Mädchen in der Kirche feierlich in die Jungfrauen-Kongregation aufgenommen werden sollten. Da wurde Berthas Name erst ganz am Schluß aufgerufen. Öffentlich verweigerte ihr der gestrenge Pfarrer wegen ihres „ungebührlichen Benehmens“ die Aufnahme. Welche Schande!

Trotzdem! Das Fahrrad setzte sich nun rasch durch, auch bei den Frauen. Es ersparte viel Zeit bei der Bewirtschaftung der Äcker im Feld und im Ried. Es erleichterte das Einkaufen und den Weg zur Fabrik in Kennelbach. Bald standen in jedem Haus

mindestens ein Herren- und ein Damenrad. Bei der ersten Fahrzeugzählung in Wolfurt fanden sich 1933 bei fast 2000 Einwohnern bereits 400 Fahrräder, dazu auch schon 25 Motorräder und sogar 10 „Luxus“-Autos.

Die Fahrräder wurden jetzt mit einem stabilen Gepäckträger ausgerüstet, die meisten zudem mit einem abnehmbaren „Sättel“ für Kleinkinder. Sonntags-Ausflüge führten die ganze Familie bis Lustenau oder Hohenems. Und einmal im Sommer banden die Eltern einen leeren Koffer auf den Gepäckträger und fuhren bis Kreßbrunn oder Nonnenhorn „ga Kriose holo“.³ Ein unvergeßlicher Höhepunkt im Fest-Kreis des Kinderjahres!

Manche von uns erinnern sich auch noch an den Fischhändler oder an den Käsehändler, die mit speziell angefertigten Dreirädern schwere Lasten zu ihren Kunden transportierten. Auch der Bäckergehilfe mit seiner „Krätzo“⁴ stellte das Brot per Rad zu.

Natürlich beherrschten die Schulkinder nach kurzer Einübungszeit die Fahrräder ihrer Eltern, lange bevor sie den Sattel erreichen konnten. Die Buben fuhren anfangs mit Vaters Rad „undor-or Stang“ „a Ränkle“⁵ durchs Dorf, dann aber bald „freihändig“ wie Kunstradfahrer. Bei ihren Ausfahrten nahmen sie oft Freunde oder kleine Geschwister mit, „ufhocko lo“ war Ehrensache. Sogar Rennen führten sie mit ihren dazu gar nicht geeigneten schweren „Waffen“-Rädern durch. Draußen in der fernen Welt gab es ja bereits seit 1903 die Tour de France und längst auch den Giro d'Italia und die Tour de Suisse.

Dann kam der Krieg. Als Treibstoffmangel den Autoverkehr lahmlegte, wurden Fahrräder für den Weg zur Arbeit und zur Schule nach Bregenz besonders wichtig. Schuhnägel und Scherben bedrohten die Gummireifen. Ein Flickzeug mit Rassel und Gummi-Lösung mußte ständig mitgeführt werden. Irgendwie schaffte es unser großer Bruder immer wieder, mit „Undorleggar“⁶ oder „Üborleggar“ die defekten Reifen zu heilen. Manchem alten Fahrrad gaben dann 1945 noch die Marokkaner den Rest, als sie den Umstieg von ihren Mulis auf unsere Technik versuchten. „Das nix gut Rad!“ entschuldigten sie sich, wenn sie wieder eine Felge verbogen hatten. Der Wirtschaftsaufschwung nach dem Krieg zeigte sich bald in neuen, farbigen und chromglitzernden Fahrrädern. Etwa ab 1950 besaßen manche sogar schon eine „Sturmey“-Dreigang-Schaltung und zwei Felgenbremsen. Die Besitzer wurden bestaunt und beneidet. Schnell begann dann aber die Motorisierung. Mofa, Moped, Motorroller und die vielen Motorräder stießen das Fahrrad in ein Aschenbrödel-Dasein.

Im April 1947 hatte die nicht mehr ganz junge Krankenschwester Sr. Epiphania noch ein erstes Fahrrad bekommen – der Pfarrer hatte jetzt nichts mehr dagegen. Von den Pfarrherren selbst habe ich aber nur unseren guten Pfarrer Willi in Erinnerung, wie er ab 1957 wöchentlich mehrmals auf seinem schwarzen Rad die Kranken in den Spitälern von Bregenz und Dornbirn besuchte. Am Sonntag trug es ihn manchmal auch zu einem Fußballmatch nach Lustenau. Bei einer Ehrung rechnete der Festredner dem Pfarrer diese Treue zum bescheidenen Fahrrad ganz hoch

an, denn längst führen die Kapläne jetzt Autos oder schnelle Motorräder. Das Fahrrad schien auszusterben. Fabriken und Händler mußten schließen. Nur „*Sammars Hubert*“ hielt noch Ersatz-Schrauben bereit und flickte für ein paar Groschen die letzten Räder für die Wolfurter und für die weite Umgebung. Und dann war plötzlich ein neuer Trend da. Etwa ab 1975 stellten immer mehr Frauen und Männer Gesundheitssport und Fitness in die Mitte ihres Lebens. Wer „in“ sein wollte, mußte wieder ein Fahrrad haben, besser noch zwei oder drei. Zuerst ein Rennrad mit möglichst schmalen Reifen, Tachometer und mindestens 21 Gängen. Dann auch ein Mountain-Bike mit dicken Spezialreifen und komplizierter Federung. Dazu das richtige „Outfit“ mit buntem Trikot, Ledereinsätzen in den Hosen, Spezialschuhen, Sturzkappen und Handschonern und natürlich mit einem ganz genauen Herzfrequenz-Meßgerät. Neue Firmen entstanden, neue Zweirad-geschäfte. Jedes Jahr warfen sie eine Fülle neuer Dinge auf den Markt: City-Bike, Cross-Maschine, BMX-Rad, Klapprad, Scheiben- und Trommelbremsen, neue Lenker, Holzfelgen(!), Aluminium- und Carbon-Rahmen, aber auch das Tandem-Rad und als Anhänger den „Kiki“-Kinderwagen. Neue Radwege wurden angelegt, zu den Schulen und quer durch die Großstädte. Reizvolle Uferwege begleiten Donau, Inn und Rhein. Nobelhotels werben um den Fahrrad-Gast. Reise-Büros und Bus-Unternehmer bieten ausgesuchte Bike-Touren an. Noch lebt das gute alte Fahrrad!

¹ GA Wolfurt, Gunz-Chronik, S. 153

² VN v. 4.9.1986

³ *Kriose* sind Kirschen

⁴ *Krätzo* ist ein Tragkorb

⁵ *a Ränkle*, eine Kurve

⁶ *Undorleggar*, Unterlage

Siegfried Heim

Die Wolfurter Wappen am Deuring-Schlößle

Die aus dem Mittelalter stammende Stadtmauer der Bregenzer Oberstadt umschließt in ihrer dem See zugewandten Südwest-Ecke das uralte Deuring-Schlößchen mit dem malerischen Eckturm und seiner barocken Blechhaube. Als die neuen Besitzer das Schlößchen im Jahre 1990 behutsam renovierten, um es zu einem Feinschmecker-Restaurant umzubauen, wurden auch die lange Zeit über-tünchten Fassaden-Malereien aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg freigelegt. An vielen Stellen zeigen sie, mit phantasievollen Bändern geschmückt, das Wolfurter Ritterwappen mit dem steigenden Wolf über dem Fluß. Man spürt förmlich den Stolz der ehemaligen Besitzer auf ihr Familien-Symbol.

Seinen Namen hat das Schlößchen von der Kaufmanns-Familie Deuring, die es um 1660 erworben und bis 1801 besessen hat. Vorher wohnte dort Oberst Kaspar Schoch, ein alter Haudegen aus dem 30jährigen Krieg, der sich vom einfachen Musketier bis zum vom Kaiser geadelten Feld-Obristen hinaufgedient hatte. Auf seinem originellen Epithaph neben der Kanzel in der Pfarrkirche St. Gallus bezeichnete er sich selbst als „Madensack“.

Und vor Schoch war das Schlößchen mehr als hundert Jahre lang im Besitz der Ritter von Wolfurt gewesen. Ihnen gehörte natürlich auch das Schloß Wolfurt. Aber angenehmer leben als auf dem Wind und Wetter ausgesetzten Bühel ließ sich in der Stadt Bregenz. Daher verlegten sie ihren Wohnsitz kurzerhand in ihren Stadt-„Palast“, ähnlich wie es die Emser Grafen zu dieser Zeit auch taten.

Das zweite Edelgeschlecht „von Wolfurt“ war aus der Bregenzer Bürgerfamilie Leber hervorgegangen und durch den Handel mit Holz und Wein reich geworden. Durch verwandtschaftliche Beziehungen erhielt es im Jahre 1463 nach dem Aussterben des ersten Rittergeschlechts derer von Wolfurt das Schloß Wolfurt als Lehen. Von Kaiser Maximilian wurde Jakob Leber um 1515 in den Adelsstand er-hoben. Er nannte sich jetzt „*den Edlen und Vesten Jakob von Wolfurth uf Wolfurth*“¹ und führte das Wappen der Vorgänger weiter.

Seine Kinder und Enkel schmückten damit auch ihr Schlößchen in Bregenz. Erhalten geblieben ist eine von dort stammende bunte Glasscheibe aus dem Jahre 1539. In schönen gotischen Buchstaben liest man „*Hanns von Wolffurt zu Wolffurt - 1539 - Edeltrut von Wolffurt geborn von Hochenlandeberg*“. Der Historiker Andreas Ulmer hat die Scheibe schon 1925 beschrieben und als „*ein prachtvoll-es Stück zeitgenössischer Glasmalereikunst*“ bezeichnet. Aus Ulmers Burgenbuch² und aus seinen Grabstein-Forschungen³ übernehme ich einige der folgenden Aus-führungen.

Es fällt auf, daß die Vermählungs-Scheibe wohl die drei Ringe des Wappens der Hohenlandenbergs zeigt, nicht aber den Wolfurter Wolf. Eine Verbindung mit dem alten Adelsgeschlecht der Hohenlandenbergs war dem neuen Geschlecht von Wolfurt



Bild 8: Das Deuring-Schlöble im Frühling 2003



Bild 9: Fassadenschmuck mit Wolfurter Wappen



Bild 10: Die Wappenscheibe von 1539



Bild 11: Der Wappenstein von 1610

hochwillkommen. Wegen ihrer Herkunft von Bregenzer Bürgern wurden sie ja „von etwelchen übelnachredenden Leuten und Diffamanten“ noch nach mehreren Generationen schief angeschaut und des adeligen Standes für unwürdig gehalten. Anders die Ritter von Hohenlandenberg! Sie stammten ursprünglich aus Schwaben und waren dann in der Schweiz ansässig. Aus ihrem Geschlecht stammt Hugo von Hohenlandenberg, der zur Zeit der Reformation von 1496 bis 1529 Fürstbischof von Konstanz war. Die Braut Edeltraut war vermutlich eine Schwester des Ritters Sigmund von Hohenlandenberg. Dieser war österreichischer Vogt der Herrschaft Neuburg und befahl in Ungarn ein Landsknecht-Regiment gegen die Türken. Das erfahren wir aus seinem Grabdenkmal, welches am Chorbogen der St. Gallus-Kirche eingemauert ist. Dort ist auch das Landenberg-Wappen mit den drei Ringen zu sehen.

Eine adelige Herkunft des Bräutigams Hans war dagegen nur schwer nachzuweisen. Das erste Rittergeschlecht von Wolfurt, dem die mächtigen Söldnerführer Ulrich und Konrad angehört hatten, war ja um 1450 erloschen. Maria von Wolfurt, eine der letzten Töchter des Geschlechtes, hatte Johann Kaisermann, den Stadt-Ammann von Bregenz, geheiratet. Eine von ihren Enkelinnen wurde später die Ehefrau des Holzhändlers Hans Leber und damit die Ahnfrau des zweiten Geschlechtes „von

Wolfurt“. Maria, gestorben schon 1415, ist auf einem Fresko in der Michaelskapelle von St. Gallus dargestellt.⁴

In Bregenz kaufte Junker Jakob im Jahre 1521 auch noch das ansehnliche Gut „uff der Rütte“, die heutige „Weissenreute“. In sein Schloß in Wolfurt nahm er im Jahre 1529 den Abt Kilian von St. Gallen samt seinem Konvent auf. Die Mönche waren vor der Reformation nach Wolfurt geflohen. Abt Kilian ist dann 1530 beim Durchreiten der reißenden Ach ertrunken. Seine Gefährten konnten bald wieder nach St. Gallen heimkehren.

Im Jahre 1537 erhielt Jakobs Sohn Hans von Wolfurt das Schloß als Lehen. Er vermählte sich mit Ehrentraut von Hohenlandenberg und ließ zu diesem Anlaß die Wappenscheibe malen. Wie schon seine Vorfahren hob Hans für das Kloster Weißenau bei Ravensburg von vielen Besitzungen in Weiler und Hörbranz über Bregenz bis zum Sulzberg den Zehent ein und vergrößerte sein Vermögen. Im Namen des Klosters Weißenau sorgte er für die Erhaltung der rechten Hälfte (!) der Pfarrkirche St. Gallus.⁵ Nach einer Bregenzer Urkunde hatte „Hanns von Wolfurt“ im Jahre 1540 sogar das einflußreiche Amt des Stadt-Ammanns inne.

Nach seinem Tod konnte die Witwe Edeltraut mit ihrem Sohn Hans Georg 1547 für 465 Gulden auch noch den riesigen „Loherhof“ in Bregenz kaufen, das spätere Gut

Kronhalden. Das Ansehen dieses „Hans Jörg von Wolfurt zu Wolfurt“ war so groß, daß er 1565 mit seinem Siegel das Testament des Grafen Gabriel von Hohenems bezeugen durfte. Eine Urkunde von 1571 weist nach, daß er gemeinsam mit seiner Mutter „Edeltrauta geb Hohenlanndenberg“ am Brand in Bregenz ein Jauchert Reben steuerfrei besaß. 1582 erlaubte er der Stadt die Fassung der Quellen auf seinem Gut Reutin für ihren Stadtbrunnen⁶.

Im Jahre 1587 machte er eine bedeutende Stiftung für die „Lateinschüler“ von Bregenz. Auch seine Mutter Edeltraut hatte der Lateinschule eine Stiftung hinterlassen, dazu eine ausdrückliche Widmung „für den Kirchengesang“. Damit ist sie die erste bekannte Fördererin des Kirchenchors von St. Gallus. Auch in der Kirche St. Nikolaus in Wolfurt hatte sich Edeltraut mit einer Stiftung von 100 Gulden je eine „ewige Messe“ zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten gesichert⁷. Schon lange vergessen!

Ab 1575 war Hans Georg wie früher sein Vater Zehent-Einnehmer des Klosters Weißenau geworden. Sein eigenhändig geschriebenes Zehentbuch ist erhalten geblieben und vermittelt eine Fülle von Wirtschafts-Daten aus dieser Zeit.⁸ Auch er bewohnte nicht sein Schloß Wolfurt, sondern sein Bregenzer Gut Reutin (Weißenreute). Das erfahren wir aus einer Urkunde von 1601, als er einen Besitz mit Stadel und Brunnen an das Kloster Thalbach verkaufte⁹.

Hans Georg hatte eine ganze Reihe von bedeutenden Söhnen. Laux (Lukas) von Wolfurt war bischöflicher Obervogt von Konstanz und wurde unter Erzbischof Mark Sittich Stadt-Hauptmann von Salzburg. 1608 verkaufte er sein vom Vater Hans Georg ererbtes Gut Reutin für die ungeheure Summe von 5000 Gulden.¹⁰ Domprobst Sigmund verwaltete für den Erzbischof dessen Besitzungen in Konstanz. Der Jesuitenpater Hugo von Wolfurt leitete als Rektor das Kolleg in Hall. Ein weiterer Sohn Hans Sigmund betreute die Besitzungen in der Oberstadt. Im Schlößle ließ er über einem Torbogen seinen Wappenstein einmauern. Das Relief zeigt unter dem Wolf die Jahreszahl 1610 und die Buchstaben „H.S.V.W.Z.W.“ Das bedeutet *Hans Sigmund von Wolfurt zu Wolfurt*. Im Jahre 1940 ließ Dr. Fritz Schindler eine Kopie dieses Wappensteines anfertigen und beim Neubau des abgebrannten Schlosses in Wolfurt in den Turm einfügen.

Zu höchsten Ehren brachte es der letzte Sohn des Hans Georg. Ab dem Jahre 1616 war Eucharius von Wolfurt Fürstabt des mächtigen Benediktiner-Klosters Kempten und behielt dieses hohe Amt bis zu seinem Tod 1631. In dieser Zeit war er ein einflußreicher Anführer der Gegenreformation in Süd-Deutschland. Nach seinem Tod schändeten die mit den Schweden verbündeten Protestanten sein Grab.

Mit dem Tod von Fürstabt Eucharius und seiner kinderlosen Brüder starb das zweite Geschlecht der „Edlen von Wolfurt“ um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus. Weil dem Adel eine ganze Anzahl von Vorrechten zugebilligt wurden, hatten längst auch andere wohlhabende Bregenzer Bürgerfamilien nach dem Vorbild der Leber einen ähnlichen sozialen Aufstieg angestrebt. Etliche hatten vom Kaiser ebenfalls einen Wappenbrief erhalten und waren in den Adelsstand erhoben worden. Schon 1601



Bild 12: Der Turm von Schloß Wolfurt

waren es etwa die Schmid „von Wellenstein“ und 1621 die Deuring „von Mittelweyerburg“. Später folgten 1681 die Bildstein „zu Bildstein“ und 1684 die ursprünglich aus Wolfurt stammenden Vonach „zu Gernhaimb“.

Das Schloß-Lehen in Wolfurt war an Österreich heimgefallen. Es wurde nacheinander an verschiedene kaiserliche Beamte vergeben, darunter 1696 an den in Hofsteig verhaßten Amtmann Benedikt Reichart „von Wolfurt und Wellenstein“. Im Jahre 1772 konnte der erste „Schloßbauer“ Johann Stadelmann das Schloß kaufen. Noch einmal erwarb es 1856 mit Jakob Huter ein reicher Bregenzer Kaufmann, der Vater des Bürgermeisters und Ehrenbürgers von Bregenz Josef Huter. Von dessen Familie kam es 1935 in den Besitz von Dr. Fritz Schindler. 1939 ist es mit Ausnahme des massiven Turmes vollständig abgebrannt. Schon 1940 wurde es neu aufgebaut. Es gilt als Wahrzeichen der Markt-Gemeinde Wolfurt, die ja auch das alte Wolfs-Wappen der Ritter als ihr Gemeinde-Wappen führt.

Welch eine Fülle von Bezügen der Stadt Bregenz zu den Wolfürtern findet sich aber in der Geschichte! Die Gallus-Kirche und ihre Michaelskapelle. Das Deuring-Schlößle und die großen Höfe von Weißenreute und Kronhalde. Stadtammann, Lateinschule, Kirchen-Chor und sogar der Stadtbrunnen!

Und noch eine weitere Verbindung findet sich heute in Wolfurt. In dem schönen

Haus auf dem Hexenbühel, wo vor fast zweihundert Jahren die letzten Mauern der Burg Veldegg von den Steinbrechern abgetragen wurden, wohnt die Familie Kispert. Sie besitzt aus dem Nachlaß von späteren Bewohnern des Deuring-Schlößchens jene kostbare Wappenscheibe von 1539. Der erst vor wenigen Monaten verstorbene Dr. Wolf Kispert trug nach 1945 als Geschäftsführer die Verantwortung für die Textilwerke Schindler in Kennelbach, bei denen damals noch mehrere hundert Wolfurter beschäftigt waren. Er und seine Frau Eleonore brachten mit der Scheibe eines der ältesten Wolfurt-Kunstwerke in unsere Gemeinde. Nur Pergamente und Siegel und der Ritter Konrad-Kelch von 1364 sind älter.

¹ GA Wolfurt, Brunnenbrief von 1517, Heimat Wolfurt 23, S.9

² Andreas Ulmer, Burgen und Edelsitze, Dornbirn 1925, S. 626, Deuringschlößchen, und S. 383, Schloß Wolfurt

³ Andreas Ulmer, Die Epitaphien der Bregenzer Stadtpfarrkirche, Alemania, Bregenz, 1927

⁴ Heimat Wolfurt, Heft 9, S. 38, Michaelskapelle

⁵ Heimat Wolfurt, Heft 179, S. 4, Weißenau

⁶ LA, Breg. Regesten Nr. 641

⁷ LA, Breg. Regesten Nr. 650

⁸ Abschrift im GA Wolfurt

⁹ LA, Vlb. Regesten 1601

¹⁰ LA, Vlb. Regesten 1608

Siegfried Heim

Guglionesi

Die „Wolfurter“ Burg in den Abruzzen

Seit im Jahre 1982 anlässlich der Markterhebung die Geschichte von Ritter Konrad von Wolfurt und von seinem goldenen Kelch erforscht wurde, läßt sie uns nicht mehr los. So nützte auch unser Bürgermeister Erwin Mohr seinen Sommerurlaub 2002 in Apulien dazu, einen Besuch in Guglionesi zu machen. Er wußte ja, daß Ritter Konrad einige Jahre lang Herr dieser mächtigen Bergfestung gewesen war. Türme und Mauern sind längst verfallen. Guglionesi ist ein friedliches Städtchen geworden. Vom Bürgermeister wurde sein Wolfurter Kollege freundlich empfangen. Er brachte eine Beschreibung der Stadt mit, in der doch tatsächlich der Name unseres gewaltigen Ritters als „Wolfard (Lupo)“ erwähnt wird. So weit fort in Italien! Und das nach fast 700 Jahren!

Die Stadt Guglionesi hat heute rund 6000 Einwohnern. Sie liegt auf einem 375 m hohen Vorberg der Abruzzen etwa 10 km entfernt vom Ufer des Adriatischen Meeres in der Region Campobasso. Mit seiner weiten Aussicht über Land und Meer war dieser Platz schon in römischer Zeit und noch mehr im Mittelalter von hohem strategischem Wert. Deshalb erbaute hier schon der Normannen-Herzog Robert Guiscard um das Jahr 1050 eine starke Burg.

Nach dem Untergang der Staufer durch die Enthauptung von König Konradin 1268 in Neapel wurden die Anjou aus Frankreich Könige von Neapel und bald danach auch von Ungarn. Im Jahr 1347 kam es zu einem erbittert geführten Erbstreit um Neapel und ganz Unter-Italien, in welchem die Ritter Ulrich und Konrad von Wolfurt ungarische Heere anführten.

Bei Guglionesi überstieg Konrad 1348 mit seinen Söldnern die Abruzzen und gab dem Krieg eine entscheidende Wendung. König Ludwig von Ungarn verlieh ihm darauf die Burg und den Titel eines Barons von Guglionesi. Konrad ließ die Festung ausbauen: „*Corradus Lupus fortificavit se in Guillonisio*“ (Burmeister, Edelschlecht von Wolfurt, S. 36). Das Fort hatte jetzt eine große Mauer mit 18 Türmen und zwei Toren. Von hier aus plünderte Konrad 1350 das benachbarte Foggia und machte ungeheure Beute.

Später kehrte er auf seine Besitzungen in Ungarn und im Schwabenland zurück. Im Jahre 1355 ritt er als Gesandter des Königs zum Papst nach Avignon, der dort gerade seinen riesigen Palast baute. Wahrscheinlich mußte Konrad aus seiner Kriegsbeute einen Beitrag zu den ungeheuren Kosten leisten. 1364 stiftete er zur Sühne



Bild 13: Das Stadtwappen von Guglionesi

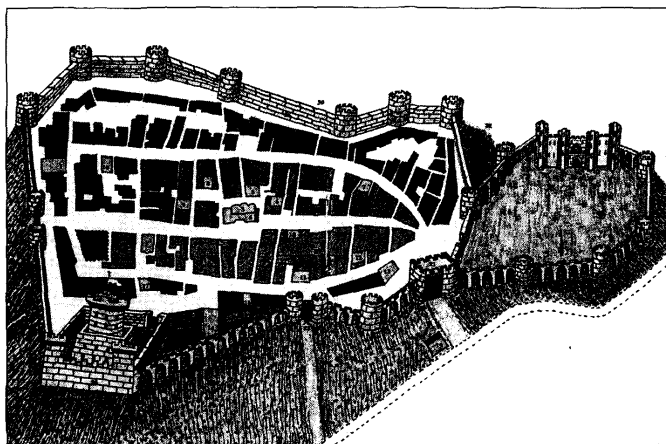


Bild 14: Die Burg der
18 Türme,
Rekonstruktion

für seine Sünden den Wolfurter Kelch für das Kloster Pfäfers. Als er 1365 mit seinem großen Vermögen Stadt und Burg Arbon am Bodensee kaufte, siegelte er den Vertrag mit seinem Wolfswappen und der Umschrift „S. Coradi d Uulfort Baronie Guillon Dominus“. Noch immer nannte er sich also stolz „Herr von Guglionesi“. Seither hatten wir den Ritter Konrad durch viele Jahrhunderte vergessen. Nicht so die Italiener. Sie nennen seine Zeit „il periodo in cui si ebbero numerose invasioni, la più dannosa delle quali, quella di Wolfard (Lupo)“. Die schlimmste Invasion war die durch den Ritter Wolfurt, den sie den Wolf hießen.

Siegfried Heim

Frauenleben

Zu einem Vortrag für Frauen hat man mir dieses Thema gestellt: Frauenleben in Wolfurt, ein Rückblick. Ein problematisches Unterfangen! Zu schnell gingen manche Veränderungen in den letzten hundert Jahren vor sich. Zu verschieden sind die Standpunkte von Jung und Alt, von Mann und Frau, von Tradition und Fortschritt. Patriarchat da, Emanzipierung dort. Zeitweise heiß umstritten die Themen „der dressierte Mann“, „die Frau an den Herd“ und „das Recht auf den eigenen Bauch“. Manche Diskussionen zeigen Risse auf, die quer durch die Familien, vor allem auch quer durch die Gemeinschaft der Frauen gehen. Mit ein paar Namen will ich einen Beitrag zum Nachdenken versuchen.

„Gott schuf also den Menschen, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. ... Es war sehr gut!“ (Genesis 1; 26)

Es war sehr gut! - Die Biologie erkennt die Spezialisierung, die Arbeitsteilung zwischen allen Formen des Lebens, als höchste Stufe der Entwicklung und als Voraussetzung für den Fortbestand. Jede Zelle muß ihren Beitrag leisten, ihre uralteste Aufgabe erfüllen, wenn der Organismus gedeihen und bestehen soll. Und jede ist dazu besonders ausgerüstet. Die Frau anders als der Mann!

Die Geschichtsschreibung berichtet fast nur von den Taten (und Untaten) der Männer. Vor jedem von ihnen stand aber seine Mutter und neben den meisten eine Gattin. Nur selten wurde deren Anteil anerkannt. Wie im alten Testament wurden auch im römischen Recht, das noch durch das ganze Mittelalter herauf Gültigkeit hatte, die Frauen nahezu ohne Rechte gelassen. Sie wurden bevormundet. Über ihr Leben entschied zuerst der Vater, dann der Ehemann.

Die Hl. Elisabeth wurde als vierjähriges Kind aus Ungarn nach Thüringen verheiratet und wuchs am fremden Hofe auf. Mit 15 Jahren wurde ihre Ehe vollzogen. Fünf Jahre später hatte sie fünf Kinder und war Witwe - und rechtlos. Nicht einmal Brot an die Armen verschenken durfte sie. Mit 24 Jahren ist sie gestorben.

So ähnlich erging es damals auch vielen Mädchen und Frauen in unserem Dorf. Ihr Leben war Arbeit und Mutterschaft und Dienst an der Familie. Und wenn Segen über der Familie lag, wenn viele von den Kindern groß wurden, dann wurden häufig überzählige Buben als Landsknechte verkauft, Mädchen als Mägde verdingt. Und manche wurden - anfangs allerdings nur bei noblen Leuten - ins Kloster gesteckt. Klosterfrauen sind die ersten Wolfurter Frauen, deren Namen wir kennen. **Signa von Wolfurt** ließ als Äbtissin des einflußreichen Frauenklosters von Lindau schon um 1250 Silbermünzen prägen.

Guta von Wolfurt war um 1370 Meisterin im Kloster Münsterlingen bei Konstanz. „Ora et labora!“ bestimmte dort ihre Tage.

Ganz anders lebten ihre Brüder, die Ritter Ulrich und Konrad, die Guta im

Jahrzeitbuch von 1370 in ihr Gebet einschloß. Sie hatten 1348 ungarische Söldnerheere nach Süd-Italien geführt, hatten die Städte Foggia, Capua und Aversa geplündert und „.... und überließen sich ihren bösen Gelüsten mit Frauen und Jungfrauen“ Als sie sich mit schweren Wagenladungen voll von geraubten Schätzen auf den Heimweg machten, „.... nahmen sie viele Mädchen und Frauen, die sie ihren Männern geraubt hatten, mit sich auf die Reise“.¹

Schlimm! Solche Schicksale gab es auch in unserem Land, das immer wieder von durchziehenden Heeren verwüstet wurde. Frauen als Kriegsbeute! Konnte es denn noch schlimmer kommen?

Leider ja! Als um das Jahr 1500 Hungersnot und Pest Europa heimsuchten, gab man die Schuld daran dem Teufel und den vom ihm besessenen Hexen. Verbunden mit sexuellen Skrupeln breitete sich ein entsetzlicher Wahn aus: Im Flotzbach und im Kellasumpf tanzen die Hexen! Wir müssen sie unschädlich machen! – Auf den Scheiterhaufen in Bregenz starben Dutzende von Frauen. Mindestens acht davon stammten aus Wolfurt, das damals ein Dörfchen mit nicht einmal 400 Einwohnern war. Acht Frauen und auch ein Mann, der Bäcker. Wir kennen ihre Namen. Stellvertretend für alle nenne ich nur **Maria Kelhofer**. Sie war die letzte aus Wolfurt, die noch im Jahre 1628 durch gräßliche Folter zu einem Geständnis gezwungen und dann als Hexe geköpft und verbrannt wurde. Frauen als Brandopfer! Ein Jahr später ist 1629 in Bildstein die Muttergottes erschienen.

Noch einen anderen Namen habe ich auf einem Pergament gefunden: **Christina Muchsel**. Sie war die Bäuerin im Bannholz und lebte dort um 1580 mit Sebastian Fischer zusammen, dem Pfarrer von Wolfurt. Das war damals durchaus üblich. Fünf Kinder gebar sie ihm. Auf Geheiß des neuen Bischofs mußte sie der Pfarrer verlassen. Ganz allein sorgte sie sich nun um die Kinder – und Gott gab sichtbar seinen Segen dazu. Das Geschlecht blühte auf, mehr als jedes andere in Wolfurt. Es brachte Handwerker hervor, Ammänner, Gemeinde-Vorsteher, Wirte, Ärzte und Advokaten und auch viele Priester, Patres und Klosterschwestern. Christina Muxel vom Bannholz!

Auch in den folgenden Jahrhunderten war das Leben der Frauen bestimmt von Arbeit und Mutterschaft und oft auch von einem frühen Tod. Denn nicht selten starben Frauen in Ausübung ihres Mutterberufes im Kindbett. Dann hatte ein Mann manchmal hintereinander drei oder vier Ehefrauen. Ein Beispiel dafür ist Johann Baptist Köb, geboren 1814 im Schloß, der Stammvater von „*Schloßburos*“ in der Bütze.

Seine erste Frau **Maria Anna Österle** starb nach der Geburt ihres fünften Kindes mit 31 Jahren. Die zweite Frau **Agatha Fischer** starb schon bei der Geburt ihres ersten Kindes mit 34 Jahren. Und die dritte Frau **Anna Huber** gebar elf Kinder. Eine Woche nach der Geburt des elften starb auch sie mit 36 Jahren.

Ein vergleichbares Schicksal kennen viele von uns noch von „*Kamplar-Mohros*“ an der Hub. Dort gebar **Agatha Köb** ihrem Mann jedes Jahr ein Kind: 1911, 1912, 13, 14, 15, 16, 17. Drei Wochen nach der Geburt des siebten ist sie gestorben. Der älte-



Bild 15: Mutter Maria Anna Mohr mit ihrem Mann und 13 Kindern

ste von den sieben war gerade sechs Jahre alt. Die Kinder brauchten und bekamen eine neue Mutter in **Maria Anna Arnold**. Zu den sieben Stiefkindern gebar sie in den folgenden zehn Jahren sieben eigene, zusammen also 14. Welche Enge um die „*Stopfar*“-Schüssel am Morgen! Welches Gedränge um die Mus-Pfanne am Mittagstisch! Und welche Sorgen erst, als fast alle Buben in den Krieg einrücken mußten! Über Maria Anna Mohrs Grab steht „*Alles liegt in Gottes Hand*“.

Das gilt wohl auch für eine andere Frau, die genau 100 Jahre früher an der Hub lebte: **Maria Anna Fischer**, die Ehefrau von Andreas Rohner, dem Begründer und ersten Kapellmeister der Blasmusik Wolfurt. Zwischen 1811 und 1831 gebar sie 15 Kinder, fünfzehn! – und alle starben am Tag der Geburt. *Rhesus-Faktor unverträglich!* Das konstatieren wir heute nüchtern und können nicht errahnen, mit welcher verzweiferten Hoffnung sich die unglückliche Frau damals an jede neue Schwangerschaft geklammert hat.

Und dann gab es auch noch die vielen unverheirateten Frauen, denen die Ehe versagt blieb, weil ihnen die Familiensituation oder die Gemeindevertretung den „Ehe-Konsens“ verweigerte. Magd blieben sie, ohne Zahntag, ein Leben lang. Oder sie gingen in die Fabrik wie **Karolina Heim**. Zu Fuß nach Kennelbach, 50 Jahre lang, jeden Tag, auch am Samstag, täglich 13 Stunden, später nur mehr 12, jeden Tag, ohne Krankenkasse, ohne Rente!



Bild 16: Karolina Heim, ledig geblieben



Bild 17: Franzele Dür, emanzipiert



Bild 18: Promotion 1939,
Dr. iur. Marianne Fischer

Unvergessen bleiben jene Ordensschwestern aus Hall, **Sr. Epiphania** und **Sr. Theodora**: den Tag für die Kranken, die Nächte bei den Sterbenden, ein Leben im Dienst am Nächsten, meist für ein „*Vergelt 's Gott!*“. Samariterinnen!

Und dann kündigte sich, in winzig kleinen Schritten zuerst, eine neue Zeit für die Frauen an: **Juditha Fischer**, 1855-1921, bricht 1881 in einen bisher den Männern vorbehaltenen Bereich ein. Sie spielt Theater, öffentlich! Sie spielt die Rolle der „*Berta*“ in Schillers revolutionärem Werk „*Die Räuber*“. – Eine Frau! Vor 1000 Zuschauern, 1881! – Bei allen bisherigen Aufführungen der großen Wolfurter Freilicht-Theater hatten Männer auch die Frauenrollen gespielt, etwa der Sternwirt Böhler die Armgard im „*Wilhelm Tell*“ oder der Rößlewirt Müller die „*Jungfrau von Orleans*“ oder der Kunstmaler Schneider die „*Genovefa*“. Juditha Fischer hat übrigens bald danach den Vorsteher Johann Martin Schertler geheiratet und ihm zehn Kinder geboren.

Einen nächsten Schritt tat **Franziska Dür**, 1854-1922. Obwohl einzige Tochter und reich – sie heiratete nicht! Sie las viel, sie hielt sich Zeitungen, sie reiste, nach Wien, nach Rom, nach Lourdes, nach Jerusalem, auf die Welt-Ausstellung 1900 nach Paris. Sie trank gerne Wein. Sie besaß einen Revolver, mit welchem sie Schießübungen machte. Und 1907 kaufte sie gar – ganz unerhört für jene Zeit! – ein

Auto, das erste im Dorf. Da blieb den Männern wohl der Mund offen. „*Düro Franzele*“ hat dann auch noch andere Seiten gezeigt. Sie galt als mildtätig und fromm und hat 1913 für die Kirche die große Grödnert Krippe gestiftet. Durch die Inflation verarmt ist sie 1922 gestorben.²

Politisch blieben Frauen noch lange ohne Rechte. Um 1870 durften nur die Steuerzahler wählen. Nicht aber die Frauen! Bei Wahlen mußten sich vermögende und steuerzahlende Frauen durch einen Mann vertreten lassen, durch einen Nachbarn etwa oder durch einen Verwandten mit schriftlicher Vollmacht. Erst unter dem Druck der bisher ebenfalls Unterdrückten, der in den sozialistischen Parteien organisierten Arbeiter, erhielten die Frauen politische Rechte.

Zuerst führten die Bolschewisten nach der Oktober-Revolution von 1917 in der Sowjet-Union das Frauen-Stimmrecht ein. Deutschland und Österreich folgten nach dem Zusammenbruch der Monarchien 1918, in Österreich mit dem Gesetz vom 18. Dezember 1918. Das ist sehr früh, wenn man bedenkt, daß Frauen in den frauenfreundlichen USA erst 1920, in England 1928 und in Frankreich, dem Land von „*liberté*“ und „*égalité*“, gar erst nach dem Zweiten Weltkrieg 1944 ihr Stimmrecht bekamen. Die konservative Schweiz und Liechtenstein hinkten noch lange nach, am längsten unsere Nachbarn, die Appenzeller.

Ebenso schwierig war es für die Frauen, sich einen Zugang zur Bildung zu erkämpfen. Mädchen aus Wolfurt durften erst ab 1938 das Gymnasium besuchen, das damals „Oberschule für Mädchen“ hieß. Ich weiß nicht, welche Wolfurterin als erste eine Universität besucht hat. Vermutlich war es Frau **Dr. Marianne Fischer**, Jahrgang 1912, die von der Steig aus noch in die Volksschule in Wolfurt ging und dann nach Innsbruck übersiedelte. Später ist sie nach einem Jus-Studium die Rechtsberaterin von Bischof Paulus Rusch geworden. Beruf hieß damals selbstverständlich Verzicht auf eigene Familie. Frau Marianne lebt heute hochbetagt im Altersheim der Ordensschwwestern in Hoch-Rum.

Frau **Dr. Isolde Moosbrugger-Hiesmayer**, Jahrgang 1925, war die erste Frau aus dem ganzen Bregenzer Wald, die ein Medizin-Studium erfolgreich abschloß. Als sie dann aber heiratete, verzichtete sie auf die Ausübung ihres Arzt-Berufes und widmete ihre Kraft der Karriere des Ehegatten als Architekt und der des Sohnes, welcher als Mediziner ebenfalls bereits Hochschul-Professor ist. Frau Isolde feierte vor kurzem an der Rüttigasse Goldene Hochzeit. Da durfte sie sich auch über die Glückwünsche ihrer Enkelkinder freuen.

Zurück zur Frauenpolitik! In Wolfurt wählten die Frauen, die immer die überwiegende Mehrzahl der Wähler bildeten, lange Zeit nur Männer in die Gemeindevertretung. Wieder waren es die Sozialisten, die im Jahre 1956 mit Frau **Anna Fischer**, *Stöoglars Anna*, erstmals eine Frau in die Gemeindestube brachten, allerdings nur für vier Jahre. Bei der ÖVP dauerte es bis 1970, als mit großer Mühe (der Männer!)

Irma Feuerstein und **Gertrud Gunz** wenigstens zur Kandidatur und zur Mitarbeit in den Ausschüssen bewegt werden konnten. Seit 1975 besetzen Frauen immer ein paar Plätze in der Gemeindevertretung. Es könnten viel mehr sein, - wenn Frauen auch Frauen wählen würden. Da muß man es besonders hoch werten, daß sich Frau **Xaveria Dür**, Hausfrau, Mutter und Geschäftsfrau, im Jahre 1990 als Vizebürgermeisterin zur Verfügung stellte und dieses schwierige Amt acht Jahre lang mit großem Erfolg ausübte.

Das 21. Jahrhundert wird ganz sicher viele Veränderungen bringen, auch für die Frauen und für unsere bedrohten Familien. Schon stellten die Mädchen mit 870 von 1500 Kandidaten bei der Matura 2002 in Vorarlberg fast 60 Prozent. Zur gleichen Zeit erleben wir einen ganz unglaublichen Rückgang der Geburtenzahl. Gesellschafts-Forscher und Sozial-Politiker beobachten diese Entwicklung mit Sorge. Eines ist sicher: Wenn unser Volk und unsere Kultur fortbestehen sollen, muß es uns gelingen, Arbeitsleben und Mutterschaft in Übereinstimmung zu bringen!

Siegfried Heim

Die Rohner in Wolfurt

Ein Besuch von Auswanderer-Rohnern aus dem Saarland, die hier in Wolfurt erfolgreich nach ihrer Herkunft forschten, macht mich wieder einmal auf dieses große Geschlecht aufmerksam. Durch zwei Jahrhunderte, vom Beginn der Pfarrbücher bis 1850 standen die Rohner in Wolfurt zahlenmäßig stets knapp hinter den Schwerzlern an zweiter Stelle. So wie die Schwerzler sind sie inzwischen von einem halben Dutzend anderer Geschlechter überholt worden. Über die Schwerzler habe ich in Heft 16 berichtet. Auch die Rohner schenken unserer Gemeinde starke Familien und tatkräftige Männer, die wir nicht vergessen sollten.

Seit 1363

Schon im Jahre 1363 gehörten drei **Roner** zu den wohlhabenden Bürgern von Bregenz.¹ Im Urbar des Hugo von Montfort werden um 1380 Roner in Rieden, Lauterach und Bregenz nachgewiesen. Bald danach findet man sie in Hard, Wolfurt und am Steußberg.² In Alberschwende lebt der Name im Ortsteil *Rohnen* fort, in Buch in der Parzelle *Zum Rohner*.

Die mündliche Überlieferung berichtet, die ersten Rohner seien aus dem Schweizer Rheintal nach Wolfurt gekommen. Dafür gibt es allerdings keine Belege. Wir wissen aber, daß der Name auch im unteren Schweizer Rheintal beheimatet ist.

Nach dem 30jährigen Krieg blühte das Geschlecht gleichzeitig in Dornbirn und in Wolfurt auf. In Dornbirn hatte um 1640 ein Georg Rohner 6 Kinder und zahlreiche Nachkommen, die sich in alle vier Dornbirner Dörfer ausbreiteten.³

In Wolfurt hatte der Häuserbeschrieb von 1594 keine Rohner mehr genannt. Nach den schrecklichen Pestzügen von 1594, 1629 und 1635, die bei uns viele Häuser geleert hatten, dürften aber etliche starke Rohner-Familien zugezogen sein. Jedenfalls wurden in den 1650 begonnenen Wolfurter Taufbüchern schon in den ersten 20 Jahren Kinder von 17 verschiedenen Rohner-Ehepaaren aufgeschrieben. Einige Väter hatten mehrmals geheiratet.

Der *Seelenbeschrieb* von 1760 zählte 12 Rohner-Familien auf. Im Jahre 1843 waren es sogar 20 Hausbesitzer. Damit hatten sie aber ihren Höhepunkt erreicht. Bis 1900 sank die Zahl auf 13 Familien aus sieben alten Sippen. Seither sind zuerst *Doktor-Rohnars* im Strohdorf 1909 und *Sattlar-Rohnars* in Unterlinden um 1930 gestorben, dann *Instrumentomachars* im Strohdorf mit Josef Anton Rohner 1940, *Hammorschmiads* an der Ach mit Josef Rohner 1941, *Orglars* in der Bütze mit Adelheid Rohner 1966 und zuletzt noch *Haldobuobos* mit Gebhard Rohner 1975. Die aus Lauterach stammende Familie des Bürgermeisters Theodor Rohner ist 1945 nach Tirol verzogen.

Übrig geblieben ist eine einzige von den alten Rohner-Sippen, die **Vinälar**. Sie ist

¹ Zitiert aus Bronner, Herzog Werner von Urslingen, 1828

² Nach Karl Schwärzler in V.V. v. 14.12.1957

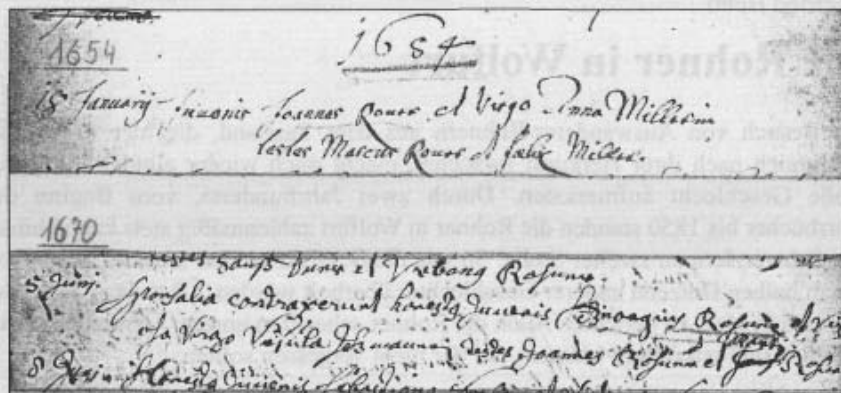


Bild 19: Zwei Rohner-Eheschließungen im Trauungsbuch. Beachte die unterschiedliche Schreibung des Namens!

1654 18. Jänner Jüngling Joannes Roner und Jungfrau Anna Millerin.
Zeugen Marcus Roner und Felix Miller.

1670 5. Juni Sponsalia contraxerunt honestus Iuvenis Georgius Rohner et Virtuosa Virgo Ursula Gmainerin.
Testes Joannes Rohner et Martin Rohner.
(Zur Ehe haben sich versprochen der ehrsame Jüngling G. R. und die tugendhafte Jungfrau U. G.)

Aus der Ehe von 1654 stammen u. a. die Orglar, aus der von 1670 die Vinälar.

in den letzten Jahren sogar stark angewachsen. Im Jahr 2003 tragen in Wolfurt wieder etwa 70 Personen den Namen Rohner. Mit Ausnahme einiger Zuwanderer sind das lauter *Vinälar*.

Nirgendwo in Vorarlberg ist der Rohner-Anteil unter den Einwohnern so groß wie in Wolfurt. Am nächsten kommt noch das große Dornbirn mit über 50, gefolgt von Hard mit etwa 40. Nur jeweils ein paar findet man in Bregenz, Fußach und den anderen Unterländer Gemeinden, ganz vereinzelte im Oberland.

Eher noch könnte man Rohner in Amerika finden, denn in der großen Notzeit nach 1850 sind 6 Rohner aus Wolfurt und 14 aus Hard nach den USA ausgewandert.⁴ Auch im Saarland gibt es eine Gruppe von Rohner-Familien. Darüber mehr im Anhang. Die Kies-Rohner in Fußach stammen ebenfalls aus Wolfurt (Siehe unten bei Sippen unter A, *Orglars*!), wahrscheinlich auch die meisten Harder Rohner (Siehe unter C, *Doktors*!).

Der Name

Die Schreibart des Namens wechselte vom mittelalterlichen *Roner* schon 1650 auf *Rohner*, dann aber bei den Pfarrern im 18. Jahrhundert auf das ans Griechische angelehnte *Rhoner*. Ab 1814 führt Pfarrer Grasmayer wieder das heutige *Rohner* ein. Für die Namensdeutung gibt es mehrere Möglichkeiten. *An Roa* (Rain) ist ein Ackerrand oder eine Geländekante. Ganz anders klingt *an Rohno*. Das Wort ist verschwunden. Damit meinte man früher einen am Boden liegenden morschen Baumstamm. Dagegen kennt jeder - nur bei uns im Unterland! - die weibliche Form *a Rohno*. Es ist eine schwulstige Strieme auf der Haut nach einem schmerzhaften Schlag mit der Rute oder der Peitsche.

Schließlich gab es früher noch die *Rohn*. Eine Rohn (vom mittelhochdeutschen *run*) war eine geheime Beratung.⁵ Das gäbe doch einen Sinn! - Dann wäre ein *Rohner* also ein wichtiger Mann gewesen, bei dem man sich in Notzeiten Rat holen konnte.

Einige bekannte Rohner

Jerg Rohner, 1671-1743, Hofsteig-Ammann

Jerg (in Wolfurt sagte man *Irg*) war einer der Anführer beim Aufruhr des "Gemeinen Mannes" gegen die Willkür der Obrigkeit.⁶ Nach einer vergeblichen Vorsprache beim Kaiser in Wien besetzte er mit 2000 Bauern im Jahre 1706 die Stadt Bregenz und verjagte den Vogt des Kaisers. Sechsmal wurde er danach zum Ammann gewählt und leitete nun das Gericht Hofsteig von Hard am See bis nach Buch. Er war für Äcker, Wald und Straßen verantwortlich und für den Einzug der Steuern. Dreimal im Jahr hielt er mit zwölf Beisitzern Gericht. Erfolgreich kämpfte er für die alten Hofsteiger Rechte. Im Kirchdorf besaß er einen Gasthof. In Wolfurt leben noch viele von seinen Nachkommen. Die *Orglar* waren davon die letzten Rohner.



Bild 20: Siegel des Ammanns Jerg Rohner

Johann Martin Rohner, 1790-1864, Arzt⁷

Als junger Soldat machte er mit Napoleons *Großer Armee* 1812 den Feldzug nach Rußland mit und war einer der ganz wenigen glücklichen Heimkehrer. Danach wirkte er als Gemeindearzt in Alberschwende und ab 1828 in Wolfurt. Unter seinen vielen Nachkommen gibt es ebenfalls keine Rohner mehr.

Andreas Rohner, 1791-1857, Kapellmeister

Er war Steinhauer im Eulentobel und begründete 1816 die erste Wolfurter Musik-Kapelle, die er 25 Jahre lang dirigierte. Beim Kirchenbau im Jahre 1833 übernahm er die Steinmetz-Arbeiten, darunter auch die große Kirchenstiege mit ihren 87 Stufen. Weil alle seine 15 Kinder am Tag der Geburt starben, blieb er ohne Nachkommen.

Franz Rohner, 1872-1959, Kapellmeister

Er war Bauer und Sticker im Röhle. Nachdem er schon 1898 die Harmoniemusik Wolfurt geleitet hatte, übernahm er 1901 die Bürgermusik Wolfurt und führte sie in den folgenden 55 Jahren als Kapellmeister zu großen Erfolgen. Zusätzlich wirkte er auch viele Jahre lang als Gemeinderat. Seine zahlreichen Nachkommen nennt man nach ihm die *Kapeollar*.

In der langen Geschichte des Geschlechtes gibt es auch dunkle Stellen.

Joh. Georg Rohner, 1797-1834, *Michelis-Buob* aus Rickenbach

Wegen der Ermordung eines Mädchens wurde er zum Tode verurteilt. Am 12. Dezember 1834 büßte er seine Untat in Bregenz am Galgen.⁸

Johann Rohner, 1813-1861, *Tonelis-Buob* von der Hub

Wegen Totschlag wurde er 1839 zu acht Jahren Kerker verurteilt.

Die Familien der beiden Übeltäter sind längst ausgestorben.

Die wichtigsten Rohner-Sippen

Weil die Familienväter nur wenige unterschiedliche Vornamen trugen, bei den Rohnern meist *Johann*, *Josef*, *Georg* oder *Martin*, mußte man sie schon von Anfang an durch Beifügung von Hausnamen voneinander unterscheiden. Einige davon blieben als Sippennamen über Jahrhunderte erhalten, andere entstanden neu und verschwanden wieder.

A. Ammann Jergs – die Orglar

Sehr viele Rohner-Sippen und noch weit mehr andere Wolfurter Familien stammen von **Johann Rohner**, der im Kirchdorf lebte und anno 1654 **Anna Müller** heiratete. Von ihrem Sohn Jerg leitet sich der Stamm der *Orglar* (A) ab, zu denen auch die Seitenlinie der Kies-Rohner in Fußbach zählt.

Vom Sohn Johann stammen *Doktors* und *Hammorschmiolds* (C) und auch eine große Linie nach Schwarzach und Dornbirn.

Aus Tochter-Linien leiten sich zwei weiteren große Wolfurter Geschlechter ab. Von der Enkelin Maria Kündig, die 1710 den Felix Schwerzler im Kirchdorf ehelichte, stammen die meisten Wolfurter *Schwerzler*, die *Toblar*-, *Büoblar*-, *Hannes*,

Stenzlar-, *Liborats*, *Schnidar*-, *Ludwigos*, *Tiolar*-, *Filitzos*, *Hafnars* und *Murar-Schwerzler*.⁹

Von der Tochter Katharina Rohner, die 1697 die Frau des Jakob Schneider im Kirchdorf wurde, stammen unter anderen der Gotteshaus-Ammann und Vorsteher **Mathias Schneider** und seine vielen Nachkommen in Wolfurt, Amerika und Deutschland, die *Sammüller* in Wolfurt und in Wien und die vielen Familien der *Lehrar*-Köbs auf dem Bühel.

- | | | |
|--|---------------------------------|------------------------|
| 1. Rohner Johann | +1696 | Wolfurt-Kirchdorf |
| oo | 1654 Müller Anna, 11 Kinder | |
| 2. Rohner Georg (Jerg) | 1671-1743 | Hofsteig-Ammann |
| oo | 1696 Bayer Anna Maria, 6 Kinder | |
| 3. Rohner Anton | 1703-1759 | Gastwirt im Kirchdorf |
| oo | 1728 Steu Franziska, 8 Kinder | |
| 4. Rohner Joh. Georg | 1729-1773 | Gastwirt im Kirchdorf |
| oo | 1756 Künz Franziska, 11 Kinder. | |
| Von ihnen stammen u.a. der Vorsteher Johann Maier und <i>Schloßburo</i> -Köbs in Unterlinden, aber auch die Spetenleher Fischer, Kalbs im Tobel und Heims in der Bütze, dazu noch Anwenders in Rickenbach und <i>Dello-Korles</i> . | | |
| Ein Jahr nach ihres Gatten Tod heiratete die Witwe Franziska 1774 einen <i>Flötzar</i> -Vonach von der Ach und schenkte ihm bald noch 5 weitere Kinder. Danach verließen die Rohner-Kinder das Gasthaus beim „Kleinen Brunnen“, das ihr Urgroßvater Jerg am Rand des Kirchdorfs (am Platz von Kreuzstraße 1) gebaut hatte. Das Flötzer-Haus war jetzt der weitaus größte Bauernhof im Kirchdorf. Er ist 1869 abgebrannt. | | |
| 5. Rohner Jakob | 1773-1841 | Bauer in der Bütze |
| oo | Höfle Anna, 13 Kinder. | |

Von ihnen stammen u.a. Murars im Strohdorf, *Klosos* im Oberfeld und Schrinar-Schertlers in der Bütze.

Jakob hatte um 1800 in der Bütze das Haus C 84 (Gorbachs, Bützestraße 1, abgebrannt 1956) erbaut. Mit seinen tüchtigen Kindern erreichte das Geschlecht seinen Höhepunkt.

Innerhalb weniger Jahre kauften die Söhne drei weitere Häuser, darunter das Haus C 101 (*Rasiorars*, Kirchstraße 22) für Martin Rohner, den **Orglar** (Organist) in der neuen Kirche. Martins Sohn Gebhard, geb. 1849, heiratete als junger Lehrer **nach Fußbach**. Dort gründete der Enkel Rudolf Rohner als Schiffsführer jene Kies-Firma, die sich unter den Söhnen Jakob und Dr. Fritz Rohner zu einem am ganzen Bodensee bekannten Unternehmen entwickelt hat.

- | | | |
|---|---|--------------------|
| 6. Rohner Joh. Georg | 1807-1873 | Bauer in der Bütze |
| oo | 1847 Dür Katharina, <i>Schmiolds Kathrie</i> aus dem Röhle, 7 Kinder. | |
| Joh. Georg hatte 1850 das schöne Haus C 90 (<i>Orglars</i> , Unterlindenstr. 27) gekauft. Dieses wurde nun zum letzten Stammhaus der <i>Orglar</i> . | | |

7. Rohner Martin 1854-1925 Bauer und Organist
 Von seinem Onkel Martin hatte er das Amt des Orgelspielens übernommen.
 oo 1879 Schertler M. Agatha aus dem Röhle, 9 Kinder.
 Von allen neun Kindern heiratete nur die Modistin Sophie Rohner, blieb aber kinderlos.
 Albert Rohner, ein geschickter Automechaniker, war ebenfalls Chorleiter und Organist.
 Mit der ledig gebliebenen Adelheid Rohner, 1885-1966, erlosch das alte Ammann-Rohner-Geschlecht.
 Im Jahre 1971 wurde *Orglars Hus* zum Bau des Unterlinden-Zentrums abgebrochen.

B. Instrumento-Machars, Sattlars und Haldobuobos

Ebenfalls im Kirchdorf hatte bei Beginn der Kirchenbücher ein zweites großes Geschlecht seinen Anfang mit **Johann Rohner** und **Ursula Vonach** genommen, die ihre Ehe 1666 schlossen. Eine Reihe gleicher Vornamen und die Nachbarschaft im Kirchdorf lassen den Schluß zu, daß beide Geschlechter miteinander nahe verwandt waren.

1. Rohner Johann +1699 Wolfurt-Kirchdorf
 oo 1666 Vonach Ursula, 2 Kinder.
2. Rohner Georg 1667-1726 **Kellhof-Ammann**
 Während zur gleichen Zeit ein anderer Georg Rohner (1671-1743) das Amt des Hofsteig-Ammanns innehatte, war Georg im Kirchdorf „*Khellhof-A.*“ (laut Sterbebuch) geworden. Als solcher war er Vorsitzender des Kellhof-Niedergerichts und hob für den Grafen von Hohenems bei etwa 200 Leibeigenen, die nicht zu Hofsteig gehörten, den Zehent ein.
 oo1 1692 Straßer Anna, 2 Kinder
 oo2 1707 Höfle Christina, 7 Kinder
 Aus seiner zweiten Ehe:
 Josef, geb. 1711, der Stammvater der **Sattlar-Rohner**, und Andreas (./ 3).
 Die Sattlar erwarben im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Häusern im Kirchdorf, in der Bütze, in Unterlinden und im Eulentobel. Alle Namens-Träger sind ausgestorben, doch leben noch viele Nachkommen aus weiblichen Linien. Eine große Sattlar-Sippe besteht in Amerika fort. Sie stammen von jenem Jakob Rohner, der 1866 als 14-jähriger Bub aus der Bütze nach Pineview in Montana ausgewandert ist.
3. Rohner Andreas 1720-1774 Bauer im Loch
 Im Loch, dem westlichsten Teil des Kirchdorfs, besaß Andreas das älteste bekannte Haus dieser Sippe. Es trug später die Nummer C 67 und wurde in neuester Zeit zum Haus „Im Dorf 4“, Schedlers, umgebaut.
 oo 1724 Schneider Maria, 9 Kinder, darunter



Bild 21: Instrumentenmacher Josef Anton Rohner

- Joh. Georg, geb. 1751, (./ 4) und
 Joh. Martin Rohner, geb. 1758, der auf die Halde heiratete. Seine Nachkommen, die **Haldobuob-Rohner** wurden bekannte Steinbrecher.
4. Rohner Joh. Georg 1751- Bauer im Loch
 oo 1763 Gunz Barbara, 8 Kinder.
5. Rohner Josef Anton 1785-1864 Bauer im Loch
 oo1 1817 Sinz Anna Maria, 3 Kinder.
 oo2 1835 Reiner Katharina, 5 Kinder.
 Aus der zweiten Ehe stammt der Enkel Theodor Rohner, geb. 1877, der als Priester in Milwaukee, USA, wirkte.
6. Rohner Joh. Georg 1823- Bauer im Strohdorf
 oo 1857 Schwerzler M. Anna. Sie war eine Schwester des Kapellmeisters und ersten Wolfurter Instrumentenmachers Joh. Georg Schwerzler. Zu ihrer Hochzeit hatten sie das Albinger-Haus C 153 am Brunnen im Strohdorf gekauft.
 3 Kinder, darunter
 Johanna, geb. 1858, die mit dem Steinbrecher Gebhard Gmeiner die Sippe *Stoahouars* begründete, und
 Josef Anton, geb. 1860.
7. Rohner Josef Anton 1860-1940 **Instrumentenmacher**
 Von seinem Onkel hatte er das seltene Gewerbe gelernt, mit dem er nun alle Blasmusik-Kapellen im ganzen Land Vorarlberg betreute.
 oo 1891 Pfefferkorn Katharina, 2 Kinder
 Die Tochter Elisabeth heiratete Gebhard Hinteregger, der das Gewerbe als Instrumentenmacher fortführte.
 Mit Josef Anton Rohner ist diese Linie der Rohner 1940 erloschen.

C. Doktor Rohners und Hammorschmiolds

Der Rohner-Stamm C ist eine Seitenlinie des Stammes A (Ammann Jergs).

1. Rohner Johann +1696 Wolfurt-Kirchdorf
oo 1654 Müller Anna, 11 Kinder
Ein Sohn war der weiter oben genannte Ammann Jerg Rohner, ein anderer der vier Jahre jüngere und nach dem Vater getaufte Johann.
2. Rohner Johann 1675-1739 Wolfurt-Kirchdorf
oo 1704 Wort Barbara, 10 Kinder.

Vom Sohn Anton, geb. 1704, führt eine Linie in das ehemalige Rohnerhaus C 152 am Strohdorf-Brunnen (Hofsteigstraße 3, Ratzers). Von ihnen stammen Brauchles. Von Anton stammt aber auch jener Gebhard Rohner, der mit seiner Familie schon 1795 **nach Hard** übersiedelte und dort heute viele Nachkommen zählt.

Ein weiterer Sohn Johann, geb. 1709, begründete eine besonders starke Linie, die sich über Farnach und Schwarzach **nach Dornbirn** ausbreitete. Sie war Teilhaberin an den Steinbrüchen in Schwarzach und in Dornbirn-Mühlebach. Anton Rohner, geb. 1892, war Lehrer in Watzenegg. Von seinen Söhnen erbaute Josef Rohner, Jg. 1932, das Haus Hofsteigstraße 34 a und brachte um 1968 nach mehr als 200 Jahren seine Rohner-Linie nach Wolfurt zurück.

Die Linie C im Kirchdorf führte der Sohn Franz fort.

3. Rohner Franz 1717-1789 Wolfurt-Kirchdorf
oo 1745 Sohm Maria, 1 Kind.
Die Familie lebte im Haus C 69 im Loch (Im Dorf 2, *Sophies*).
4. Rohner Joh. Baptist 1754- Gastwirt im Kirchdorf
Bis 1818 besaß er dort den Gasthof „Röble“.
oo 1785 Karg Maria Anna, 3 Kinder.

Vom Sohn Johannes stammen **Hammorschmiolds**. Johannes Rohner, 1794-1868, war zur Bayernzeit Waffenschmied gewesen und hatte dann 1824 in Unterlinden am Holzerbach die erste Hammerschmiede gebaut, aus der sich später *Draiers* Säge entwickelte. Mit seiner Familie übersiedelte er an die Ach. Sein Enkel Martin Rohner erbaute 1906 das große Haus Achstraße 14 (Zwickles). Mit Martins Bruder Josef Rohner, der 1941 in einer NS-Anstalt in Hall sterben mußte, ging die Linie **Hammorschmiolds** zu Ende. Von den Schwestern leben aber noch zahlreiche Nachkommen.

Ein anderer von Joh. Baptists Söhnen wurde der Doktor Rohner:

5. Rohner Joh. Martin 1790-1864 **Doktor** im Strohdorf
oo 1827 Gmeiner Anna Maria, 9 Kinder.

Über ihn siehe oben unter „Bekannte Rohner“! Von seinem Schwiegervater hatte er dessen Haus C 143 an der Kirchstraße und die Arztpraxis übernommen.

6. Rohner Ferdinand 1839-1909 Wolfurt-Strohdorf
oo 1864 Böhler Maria Agatha, 4 Töchter.

The image shows a handwritten church register entry from 1830, titled "Vanäler vulgo". It is a page from a church book (Pfarrbuch) with the number "aus IC fol 169" and "C 139." written at the top right. The entry is dated "1830" and "19. 10." (October 19, 1830). It records the birth and baptism of a child named "Joh. Martin" (Johann Martin) to the parents "Joh. Martin" and "Agatha Böhler". The entry is written in a cursive script. There are also some other handwritten notes and numbers on the page, including "von fol 124" and "8. 12. 1886".

Bild 22: „Vanäler vulgo“, eine Eintragung im Pfarrbuch

Mit Ferdinand starb auch diese Rohner-Linie aus. Von den Töchtern leben noch zahlreiche Nachkommen. Das Doktor-Rohner Haus am Sternenplatz kaufte der Gemeindesekretär Josef Böhler. Im Jahre 1949 ist es abgebrannt.

D. Die Vinälar

Die Sippe der *Vinälar*-Rohner ist die einzige, die von den vielen Rohner-Sippen geblieben ist.

Ihr seltsamer Hausname taucht in den Pfarrbüchern erstmals als *Vanäler* um das Jahr 1830 auf. Pfarrer Barraga notierte zum Namen der Ehefrau des Johann Bapt. Rohner „*Vanelerin*“ und zum Namen ihres Sohnes Joh. Martin Rohner „*Vanäler vulgo*“.¹⁰ Damals arbeiteten noch sehr viele Männer an ihren Webstühlen. Einige spezialisierten sich schon auf Musselin, Buntweberei oder Flanell. Nach der Überlieferung veränderte sich der falsch verstandene Hausname *Flaneller* zuerst zu *Vaneler* und später zu *Vinälar*.

Die eher dunkelhaarigen Nachkommen des Lorenz Rohner nennt man heute *Schwarz-Vinälar*. Die eher hellhaarigen Nachkommen seines jüngeren Bruders Joh. Baptist Rohner heißen dagegen die *Wiß-Vinälar*.

Dieser starke Rohner-Stamm geht zurück auf **Georg Rohner** und **Ursula Gmeiner**, die ihre Ehe 1670 geschlossen haben. Die Namen Georg und Johann lassen auch hier eine nahe Verwandtschaft mit den anderen Rohner-Stämmen vermuten. Georg war von Beruf „*baader*“, also Wundarzt. Sein hohes Ansehen trug ihm die Ehre ein, daß der „*hospes*“ (Gastwirt) Theodosius Mäsch und das Edelfräulein Franziska Deuring Paten seiner sieben Kinder wurden. Die „*Prae Nobilis Virgo Maria Francisca Düring Zu Mittel Weyerburg*“ trat in das Dominikanerinnen-Kloster Hirschthal in Kennelbach ein, blieb aber auch als dortige Superiorin noch Patin bei den jüngeren Rohner-Kindern.¹¹

1. Rohner Georg, gest. 9.2.1708 Wundarzt Wolfurt
oo 5.6.1670 Gmeiner Ursula
7 Kinder, darunter die Söhne Johann, Joh. Martin und Balthasar.
Von Joh. Martin, geb. 8.11.1675, stammen die Gasser-Waffenschmiede in S 3 am Kirchplatz.
Von Balthasar, geb. 31.1.1678, stammt jener Auswanderer Johann Rohner, der die Linie der Rohner-Bergleute im Saarland begründete.
Die Linie D führte der älteste Sohn Johann, geb. 7.10.1671, fort. (./ 2)
2. Rohner Johann, 7.10.1671-16.2.1743 Unterlinden
Nach seiner Patin Franziska Deuring erhielt er „Franciscus“ als zweiten Vornamen. Er war dreimal verheiratet, zuletzt in Unterlinden.
oo1 1701 Sohm Anna, 1665-1703, einziges Kind Martin (./ 3)
oo2 1704 Brüstle Magdalena, gest. 1719, 3 weitere Kinder
oo3 1720 Schelling Barbara, keine Kinder
3. Rohner Martin 1701-1755 Hub
oo 1733 Anwander Agatha, 5 Kinder
Im Eulentobel an der Hub besaßen sie ein Haus. Ganz in der Nähe lagen mehrere Mergel-Steinbrüche, die den Familien ein zusätzliches Einkommen verschafften.
4. Rohner Johannes 1734-1781 Hub
Steinbrecher im Eulentobel. Um das Jahr 1775 versetzte er das Haus aus dem engen Tobel an den Anfang der Unterhubstraße.
oo 1763 Kalb Kunigunda, 8 Kinder.
Der älteste Sohn Joh. Jakob Rohner, 1764-1829, übernahm das Elternhaus. Von seinen Kindern wurde der ebenfalls hier wohnende Steinbrecher **Andreas Rohner**, 1791-1857, im Jahre 1816 Begründer der Blasmusik Wolfurt und deren erster **Kapellmeister**.
Der jüngste Sohn Joh. Baptist pflanzte die Linie fort.
5. Rohner Joh. Baptist 1777- Kirchdorf
oo 1801 Vonach Anna Katharina, „*Vanelerin*“, 9 Kinder.
Sie bewohnten ein Haus an der Kirchstraße.
6. Rohner Joh. Martin 1805-1886, „*Vanäler vulgo*“ Strohdorf
oo 1831 Stülz Agatha, 10 Kinder, darunter 7a Lorenz und 7c Joh. Baptist.

Die Schwarz-Vinälar

mit Kapeollars und Schwarz-Sepplos

- 7a. Rohner Lorenz 1836-1912 Ach, später im Röhle
Lorenz war Spinnereimeister in der Schindler-Fabrik in Kennelbach. Vor seiner Heirat hatte er an der Ach das alte Haus C 15 (am Platz des späteren Wälderhofs) gekauft. Als dieses 1897 abbrannte, übersiedelte die Familie in das Haus C 21 im Röhle (jetzt Bregenzerstraße 10).



Bild 23: Kapellmeister
Franz Rohner



Bild 24: Josef Rohner,
Schwarz-Sepp

oo 26.4.1870 Rusch Anna Maria, 5 Kinder:

1. Agatha 1871- oo 1897 *Albinger* Jos. Anton
Ihre Nachkommen sind u.a. die *Albinger*, *Stenzel* und *Grafoner*.
2. Franz 1872- ./8a der *Kapeollar*
3. Rosina 1875- oo 1907 *Gmeiner* Joh. Martin *Knore*
4. Josef 1880- ./8b *Schwarz-Sepp*
5. Maria Anna 1882- oo 1910 *Sturn* Franz Josef, Lustenau

8a. Rohner Franz 1872-1959 Kapeollar im Röhle

oo 1900 Klocker Anna Maria, 7 Kinder:

1. Franziska 1901 oo 1932 *Fehle* Adolf, 3 Kinder.
 2. Filibert 1902 oo 1941 *Dietrich* Antonia, 6 Kinder.
 3. Ernst 1904- gestorben 1947 in russischer Gefangenschaft.
 4. Ludwig 1905 oo *Gmeiner* Augusta, 3 Kinder.
 5. Franz 1907 oo *Feuerstein* Katharina, 4 Kinder.
 6. Irma 1910 ledig
 7. Hubert 1916 oo *Gehrer* Rösle, 4 Kinder.
- Zahlreiche Nachkommen.

8b. Rohner Josef 1880-1914 Kirchdorf

Schwarz-Sepp wohnte mit seiner Familie im Haus Bregenzerstraße 4. Er war Sticker und ein bekannter Trompeter. Er starb im Krieg in Serbien.
oo 1905 *Schwärzler* Agatha, 7 Kinder.

1. Franz 1905 oo 1932 *Schwerzler* Adelheid, 3 Kinder.
 2. Hirlanda 1907 oo 1930 *Renninger* Otto, 3 Kinder.
 3. Laura 1908 oo 1939 *Köb* Anton, 4 Töchter.
 4. Viktor 1909 oo *Wenefrieda*, 3 Kinder.
 5. Eugen 1910 oo *Mohr* Katharina, 2 Töchter
 6. Frieda 1912 oo *Stefani* in Kennelbach
 7. Josefina 1915 ledig
- Zahlreiche Nachkommen.



Bild 25: Martin Rohner,
Bauer an der Inselstraße

Bild 26: Josef Rohner,
Bauer an der Bützstraße

Die Wiß-Vinälar

mit Rohnars Martes und Vinälar's Sepplos.

7c. Rohner Johann Baptist 1839-1911

Ach

Er kaufte das kleine Haus C 17 an der Ach (Bregenzerstraße 31, Wachters).

oo 16.1.1871 Luger Elisabetha aus Dornbirn, 6 Kinder.

- | | | |
|--------------|------|--|
| 1. Martin | 1871 | ./. 8c Martes |
| 2. Magdalena | 1874 | oo 1905 Scheffknecht Fridolin, 5 Kinder. |
| 3. Barbara | 1875 | oo 1899 Höfle Johann Georg, nach Rieden |
| 4. Josef | 1878 | ./. 8d Sepplos |
| 5. Rosa | 1879 | oo 1902 Hohl Johann Georg, 2 Kinder. |
| 6. Johann | 1883 | |

8c. Rohner Martin 1871

Bauer an der Ach

Er heiratete in das Haus C 256 (Irgobuobos, Inselstraße 11) ein.

oo 1905 Höfle Maria, 9 Kinder, darunter Johann, Paul und Siegfried

- | | | |
|--------------|------|--|
| 1. Johann | 1905 | oo Österle Paula, 3 Kinder. |
| 3. Paul | 1907 | oo Rosa aus Hard, 3 Kinder. |
| 9. Siegfried | 1914 | Pfarrer in Marul und in Schwarzach. |

Ein Bruder des 8c Rohner Martin war

8d. Rohner Josef 1878 Vinälar's Seppl Ach

Er vertauschte das Elternhaus C 17 (Wachters) im Jahre 1911 gegen das viel größere Haus C 6 (Theodoros, Bützstraße 24).

oo 1912 Zehrer Katharina, 2 Söhne.

- | | | |
|----------|------------|-----------------------------------|
| 1. Eugen | 1916 | oo Schwerzler Mathilde, 7 Kinder. |
| 2. Karl | 1918-1938. | |

Auch aus den Familien der Wiß-Vinälar leben zahlreiche Nachkommen.



Bild 27: Primiz
Siegfried Rohner am
Ostermontag 1940

Nun sind das gar viele Namen und Daten geworden. Und über manche wäre in den Pfarrbüchern und im Gemeindearchiv noch mehr zu erfahren. Vielleicht ist dieser Beitrag für einige Leser der Ansporn, ebenfalls nach ihrer Herkunft zu forschen. In fernen Ländern, weit weg von der Heimat, ist das ja bereits große Mode geworden. Umgekehrt erzählen solche Forscher dann auch vom weiten Weg ihrer Familien. Ein solches Beispiel schließe ich noch an.

Wolfurter Rohner im Saarland

Aus dem großen Geschlecht der Rohner sind zwar bereits viele Sippen erloschen. Angehörige haben den alten Namen aber auch in die Nachbardörfer und weit in die Welt hinaus getragen. Etliche Familien wanderten ab 1850 nach Amerika aus. Schon viel früher fand einer den Weg ins Saarland.

Im Jahre 1703 hatte Balthasar Rohner, ein Sohn des Wundarztes Georg Rohner (Stamm D, Vinälar), seine Frau Maria Anwander geheiratet und mit ihr eine mit sieben Kindern gesegnete Familie gegründet. Als jüngstes davon kam am 28. Dezember 1718 der Sohn Johannes zur Welt.

Unser Land machte damals schwere Hungerzeiten durch. Es konnte seine anwachsende Bevölkerung nicht mehr ernähren. Oft suchten junge Männer als Saisonarbeiter einen Verdienst im Ausland. So kam Johannes Rohner um das Jahr 1740 nach Ottweiler im Saarland, wo im „Saar-Kohlenwald“ gerade der Grubenbau nach Steinkohle begonnen wurde. Hier fand er Arbeit und in Anna Maria Bauer auch eine Ehefrau.

Durch sechs Generationen blieben die Rohner nun dem Steinkohlen-Abbau im gefährlichen Beruf der Bergleute verbunden. In Urexweiler bei Ottweiler im Kreis

St. Wendel bauten die Nachkommen ihre kleinen Häuser. Bei Gartenarbeit und Kleinviehzucht suchten sie Erholung von der schweren und gefährlichen Arbeit unter Tage. Erst der Niedergang der Kohlenbergwerke in der Mitte des 20. Jahrhunderts führte viele in andere Berufe.

Alfons Bernhard Rohner, geboren 1950 in Mainzweiler, studierte Jus und Wirtschaftsingenieurwesen. Als nach der „Wende“ von 1989 Fachleute für die Wirtschaft nach Ost-Deutschland gerufen wurden, fand er zuerst eine Aufgabe im Atomkraftwerk Lubmin, dann bei der „Wismut“ in Chemnitz. Die „Wismut“ war um 1953 unter den Sowjets mit etwa 130 000 Beschäftigten im Uran-Bergbau das größte Unternehmen der DDR gewesen, der drittgrößte Uran-Erzeuger weltweit. Bei immer noch etwa 45 000 Mitarbeitern mußte der Betrieb 1991 eingestellt werden. Eine neue „Wismut“ hatte seither die Aufgabe, im größten Umweltprojekt Europas die im Bergbau geschundene Natur zu sanieren. Sie reduzierte in zehn Jahren ihre Mitarbeiterzahl auf 3000. Für diese Leute trägt Alfons B. Rohner als Personalchef die Verantwortung.

Und trotzdem nahm er sich Zeit für die Ahnenforschung. An der Universität in Saarbrücken fand er in einem Buch den Hinweis auf Wolfurt. Außer seinem Ahn „Johannes Rhoner“ steht dort auch noch ein „Sebastian Schwärzler“. Dieser ist 1716 in Wolfurt geboren worden und hat 1743 nach Brettnach im Saarland geheiratet.

Gemeinsam mit seinem Sohn Stefan, Student in München, hat A. B. Rohner im Oktober 2002 in Wolfurt nach seinen Urahnen geforscht und uns dabei von den Bergwerk-Rohnern im Saarland erzählt. Genau zehn Generationen der Rohner-Linie zwischen 1670 und 2002 konnten wir dabei erfassen.

Weite Wege sind sie gegangen. Und haben doch ihre Wurzeln gesucht und auch gefunden. Bei uns in Wolfurt!

¹ Benedikt Bilgeri, Schriften zur Landeskunde, I. Band

² Welti, *Kellnhof Wolfurt*, LM 1952

³ Stadtarchiv Dornbirn, Familienbuch, R 280 ff

⁴ Pichler, *Auswanderer*, Bregenz 1993, S. 371 ff

⁵ Alle Namensdeutungen nach Leo Jutz, Vorarlbergisches Wörterbuch, S. 638, 754 u. 790.

⁶ Siehe *Heimat Wolfurt* 13, S. 28!

⁷ Siehe *Heimat Wolfurt* 7, S. 21 u. 26, S. 9!

⁸ Siehe *Heimat Wolfurt* 25, S. 49!

⁹ Siehe *Heimat Wolfurt* 16, S. 7!

¹⁰ Pfarr-Familienbuch I.c, fol 124 und 169

¹¹ Taufbuch Wolfurt, 7.10.1671, 8.11.1675 und 20.10 1674

¹² Walter Petto, *Die Einwanderung aus Tirol und Vorarlberg*, Saarbrücken 1976

Siegfried Heim

Am Unterlinden-Brunnen

Als im Jahre 1953 in Wolfurt erstmals Straßennamen vergeben wurden, wollte man den schönen alten Parzellennamen „Unterlinden“ erhalten und benannte damit die nicht weit entfernte „untere Straße“, die bis dahin „Röthelstraße“ oder im Volksmund auch „Balkanstraße“ geheißen hatte. Die Parzelle Unterlinden lag aber weiter östlich, dort wo der *Holzerbach* (Ippachbach) vom Schloß herab die Ebene erreicht. Eine Linde, vielleicht eine altehrwürdige Gerichtslinde, hat ihr den Namen gegeben. Der Pfarrer Josef Andreas Feurstein schrieb, als er im Jahre 1760 den ersten *Seelenbeschrieb* verfaßte, noch „und der linden“, also „unter der Linde“.

Die Parzelle umfaßte zwölf Häuser. Sie standen auf dem vom Holzerbach aufgeschütteten flachen Lehmhügel an der *Kirchgaßen* und am untersten Westhang des Frickeneschs. An den Hängen bis hinauf zum Schloß gedieh Wein. In der Ebene bauten die Unterlindener Dinkelweizen und Hafer an und auch Flachs, den sie an ihren Webstühlen zu Leinen verwoben.

Das lebensnotwendige Wasser schöpften sie noch lange in die Neuzeit herein aus dem Holzerbach, der oberhalb von Gitzen auf dem Steußberg entspringt und sein kühles Wasser durch den Ippachwald an der Parzelle Holz vorbei ins Tal bringt. Auf den Karten heißt er heute „Ippachbach“. Am Waldrand wurde er vor vielen Jahren in einem Weiher für die erste Wolfurter Hammerschmiede aufgestaut. Sie wurde später in eine Drechslerei und dann in *Draiers* Säge umgewandelt. Vom Weiher abwärts ist der Bach heute durch ganz Unterlinden und Strohdorf verrohrt und damit verschwunden. Nur wenige erinnern sich an die Überschwemmungen, die noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts häufig großen Schaden anrichteten.

Im Kirchdorf Wolfurt brachte schon seit 1517 ein Leitung aus Holzrohren (*Düchel*) das Quellwasser von der Nordseite des Schloßbühels auf den Kirchplatz. Das veranlaßte schließlich auch die Bauern der anderen Ortsteile, eigene Brunnengenossenschaften zu gründen. Die Unterlindener faßten auf dem Bühel neben ihrem Holzerbach eine Quelle und verlegten von der Brunnenstube weg die mühsam gebohrten Düchel bis hinab an die „landstraß“. Nun sprudelte auch dort aus einem „brunnen-sul“, einem aufgerichteten Düchel, Wasser in einen Holztrog. Dieser bestand aus dem *Tränkbrunnen* und dem angeschlossenen *Sudelbrunnen*, in welchem die Frauen ihre Wäsche *schwenken* durften. Hierher führte man nun das Vieh zur Tränke. In schweren Holzkübeln trugen die Frauen Trinkwasser in ihre dunklen Küchen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden der Holztrog durch einen Sandsteintrog und die Düchel-Leitungen durch eiserne ersetzt. Ein gewählter Brunnenmeister sorgte für Sauberkeit und Instandhaltung. Er bewahrte auch die Verträge auf und übergab sie als „Brunnenbriefe“ seinem jeweiligen Nachfolger.

Im Jahre 1903 waren es elf Brunnengenossen, die als Miteigentümer von Brunnen



Bild 28: Der Unterlindenbrunnen. Eine Aufnahme von 1965.

und Quellfassung in das Grundbuch eingetragen wurden. Noch viele Jahre lang blieb der Brunnen an der Kirchstraße der Mittelpunkt von Unterlinden. Über die Brunnengenossen hinaus schätzten ihn auch die Fuhrleute, die hier ihre durstigen Rosse tränkten, und die Schulkinder, die sich gerne an dem kühlen Wasser erfrischten.

Mit der Inbetriebnahme des Wolfurter Wasserwerks hatte der Brunnen 1953 aber viel von seiner Bedeutung verloren. Ein letztes Foto von 1965 zeigt ihn mit seiner geschnitzten Säule vor dem Geiger-Haus, das seit 1954 die Bezeichnung „Frickenescherweg 1“ trug. Bald danach brach der neue Besitzer Haus und Brunnen ab. Im benachbarten Guldenschuh-Haus blieben die alten Brunnenbriefe erhalten. Noch stehen ein paar von den alten Unterlindener Häusern, vier davon am unteren Frickenescherweg. Von den abgebrochenen möchte ich einige in Erinnerung bringen.

Über *Draiars Seogo* und ihr wechselvolles Schicksal habe ich schon in der Geschichte vom Silbersee in Heft 20 berichtet. Das Doppelhaus *Sattlars und Loamars* an der Kirchstraße war im letzten Heft (26, S. 43) abgebildet.

Gegenüber, am Hang ostwärts der Kirchstraße, stand früher ein wichtiges *Fischer*-Haus. Aus ihm stammen u. a. die *Schnidarles*-Fischer mit ihren zahlreichen Nachkommen-Familien. Um 1850 betrieb hier Sebastian Maul eine Nagelschmiede. Sein Nachfolger war der „*Berger*“ Jakob Böhler aus Bildstein, dessen Söhne, der *Berger-Hannes* in der Bütze und der *Rasierer* Alfred Böhler am Kirchdorf-Rank, ebenfalls große Familien begründeten. 1891 ist das Haus abgebrannt. Der Zimmermann Josef Scheffknecht baute es neu auf. Nach hundert Jahren war auch Scheffknechts neues Haus schon wieder baufällig geworden und mußte 1995 abgebrochen werden.

Ein ganz wichtiges Haus (Frickenescherweg 1) stand direkt neben dem Unterlinden-

Brunnen. Um 1750 lebte hier der Metzger Joseph Sohm. Sein Schwiegersohn Sebastian Stülz bekam 1807 Probleme mit den Franzosen, als diese zwei von seinen Söhnen von der Straße weg als Rekruten mitnahmen (Siehe Heft 7/ S. 15!). Der Sohn Johann kehrte aus dem Krieg wieder heim und baute 1814 für sich, direkt an das alte anschließend, ein eigenes Haus (Frickenescherweg 3). Das alte übernahm bald danach der Ornat-Händler Xaver Gantner. Er verließ seine Frau und ging später nach Amerika.

Im Jahre 1835 kaufte Hieronymus Böhler, der Schmied von Spetenlehen, das Haus am Brunnen und richtete hier für seine Söhne eine Schmiede ein. Sohn Jakob überließ diese nach ein paar Jahren seinem Bruder Gebhard und erbaute 1852 droben im Holz die bekannte Holzer-Schmiede.

Spätere Besitzer des großen Hauses waren ab 1862 Lorenz Rohner und ab 1893 dessen Schwiegersohn Gebhard Geiger, der in den Räumen der früheren Schmiede ein Stickereilokal einrichtete. Von seinen Kindern haben wir alle noch *Finele* Geiger, Jg. 1901, gekannt. Sie war ausgebildete Lehrerin. Nachdem aber ihr Bruder Albert 1916 unter der großen Lawine in den Dolomiten den Soldatentod gestorben war, verzichtete sie auf die Ausübung ihres Berufes und widmete sich ganz der Pflege ihrer betagten Mutter und der behinderten Schwester. Auf ihre alten Tage mußte Finele noch viel Kummer ertragen, weil ihr die übermütige Schuljugend manchen Streich spielte.

In den Jahren 1957 bis 1959 richtete sich in der ehemaligen Stickerei noch die Raiffeisenbank Wolfurt ein, ehe sie ihren ersten Neubau beziehen konnte. Schließlich verkaufte Finele Geiger das Haus an den Nachbarn Edelbert Klimmer. Anfangs der 70er-Jahre brach dieser das traditionsreiche Haus ab und erbaute auf dessen Platz sein neues Haus Frickenescherweg 1.

Ein vielleicht noch wichtigeres Haus stand nahe beim Brunnen auf der Westseite der Straße, das ehemalige Kirchbergerhaus an der Kirchstraße. Ein Bild davon findet sich in Heft 24, S. 34.

Dieses Haus ist schon 1747 im Besitz von Johann Schwerzler nachweisbar. 1772 heiratete Joh. Georg Kalb ein, ein Bruder jenes Kaspar Kalb, der in Wien bei Kaiser Franz als Kammerdiener Karriere machte (Hefte 19/ S. 46 u. 21/ S. 31). Von J. Gg. Kalbs Kindern wurde Johann Kalb 1812 Wirt im „Alten Schwanen“, der Enkel J. Gg. Kalb 1860 auch im „Neuen“. Benedikta Kalb wurde an der Hub die Stamm-Mutter der unzähligen Bildstein-, Mohr- und Arnold-Familien.

Das Haus übernahmen aber 1812 die Tochter M. Anna Kalb und ihr Ehemann Joh. Martin Fischer. Martin war ein Sohn des Rickenbacher Löwenwirts und Hofsteig-Ammanns Joseph Fischer und begründete nun hier in Unterlinden die einflußreiche Sippe der *Märtolar*-Fischer. Sein Sohn J. Gg. Fischer (Heft 22/ S. 23) wurde 1859 zum Vorsteher gewählt und richtete daheim die Gemeindekanzlei ein. 1862 erhielt er die Gastgewerbe-Konzession. Damit wurde das schöne Haus am Brunnen unter dem Namen „Linde“ zum ersten und einzigen Gasthaus in Unterlinden.

Schon nach sechs Jahren verlegte Fischer das Gasthaus an die untere Straße. Sein



Bild 29: Die älteste Ballonaufnahme von 1930 zeigt das alte Unterlinden und die unverbauten Bühel bis hinein zur Kirche.

altes Haus verkaufte er 1874 an den neuen Gemeindevorstand Ferdinand Dünser. So wurde es nun zum Doktor-Haus für Wolfurt und die Nachbargemeinden. Bei einer Versteigerung kaufte es im Jahre 1877 die Witwe Kalb aus dem Tobel für ihren Sohn Fidel Kalb. Dieser war von Beruf Schuhmacher. Aber als Organist, Chorleiter, Kapellmeister und Gemeinderat machte er sein Haus zu einem wichtigen Zentrum der Gemeinde. In den Jahren 1891 bis 1904 beherbergte es auch die 1889 gegründete Raiffeisenkasse als deren erster fester Sitz. Ab 1901 wurde Fidel Kalb Gemeinde-Vorsteher, jetzt allerdings unter dem neu angenommenen Namen „Kirchberger“. Das Gemeindeamt war inzwischen im Schulhaus eingerichtet worden. Zum Kirchberger-Haus – so wurde es jetzt allgemein genannt – gehörten eine Landwirtschaft und eine große Stickerie. Gegen Ende der 20er-Jahre übersiedelten vier von Fidels ledig gebliebenen Kindern in den Alten Schwanen im Kirchdorf, den sie von einer Schwester des Vaters geerbt hatten. Ihr Elternhaus in Unterlinden beherbergte noch vierzig Jahre lang viele verschiedene Mietparteien. Letzter Besitzer war Paula Kirchbergers Adoptivsohn Herbert Geiger, der es um das Jahr 1970 abbrechen ließ. Am gleichen Platz wurde später das große Haus Raiffeisenstraße 2 erbaut.

1. *Draiers Seego* am Holzerbach
2. *Gigars Fineles* am Brunnen
3. *Kirchbergars*, früher Gasthof „Linde“ und Doktor-Hus.

Die Granate am Kriegerdenkmal

Vor den drei Kreuzen auf unserem Kriegerdenkmal steht eine verwitterte alte Granate. Sie trug einst ein Weihwasserbecken, das der Regen manchmal füllte. Nun ist es weggebrochen und verschwunden. Die Granate aber hat uns manches zu erzählen.

Gleich bei Kriegsausbruch 1914 waren die Wolfurter Männer an die Fronten in Galizien und in Serbien befohlen worden. Zu Pfingsten 1915 mußten ihnen die Standschützen, meist ergraute Familienväter oder ganz junge Burschen, an die Italien-Front in den Dolomiten folgen. Schreckliche Opfer forderten die Schlachten, aber manchmal hatten die Soldaten auch Glück.

Am 12. August 1917 schlug eine Granate aus einer italienischen 21 cm-Haubitze in die Felsenstellung der Wolfurter Standschützen ein – und explodierte nicht! Hauptmann Ludwig Köb ließ sie entschärfen und brachte die Hülse als Andenken mit in die Heimat.

Nach dem Krieg beschlossen Veteranenverein und Gemeinde den Bau eines Denkmals, das die Erinnerung an die Opfer wachhalten und zum Frieden mahnen sollte. Am schönsten Platz im Kirchdorf wurde das uralte „Hanso Hus“ dafür angekauft und abgebrochen.

Der Dornbirner Architekt Alfons Fritz legte 1930 die Pläne für ein großes Denkmal vor, das auch den Bau einer neuen Kirchenstiege mit einbezog. Die Baufirma Bitschnau und Netzer stellte mit Hilfe von Wolfurter Arbeitslosen die Kunstbetonarbeiten in wenigen Monaten fertig. Der Dornbirner Schlosser Franz Mäser besorgte die Schmiedearbeiten. Zu Kirchweih, am 19. Oktober 1930, konnte das Denkmal eingeweiht werden. Durch Haussammlungen und Beiträge der Gemeinde waren die enormen Baukosten von 32 500,- Schilling aufgebracht worden. Zwei Jahre später wurde noch die von Ludwig Köb spendierte italienische Granate aufgestellt. Emil Doppelmayr hatte sie zu einem kunstvollen Weihbrunnen umgearbeitet. Zu Dreikönig 1933 hinterlegte Dr. Wilhelm Mohr darin seine handgeschriebene Denkmal-Chronik. Sie enthält neben einer kurzen Geschichte des Krieges und des Baudenkmals auch viele Namen und Daten.

Aus Wolfurt waren von rund 2000 Einwohnern insgesamt 427 Männer in den Krieg eingerückt. Nun mußten 88 Namen von Gefallenen und Vermißten auf den großen Bronzetafeln aufgeschrieben werden. 47 davon waren in den Dolomiten gestorben oder aus der anschließenden Gefangenschaft in Albanien nicht mehr heimgekommen. Alle Buben aus der Gemeinde waren zur Chronik-Hinterlegung an das Denkmal gerufen worden, hatten dort die mahnenden Worte der Heimkehrer aus dem Ersten Weltkrieg gehört. Nur wenige Jahre später mußten sie selbst hinaus an die grausamen Fronten des Zweiten Krieges.

So heo s i ghört (27)

Schnido – schnitzo - schnipfolo

Schneiden! – ein scharfes Messer! Seit Menschengedenken unentbehrlich und daher im Dialekt in vielen Formen abgewandelt.

*Do Weggo Brot a-schnido mit dom Kuche-Meossor,
do Speock ufschnido mit am Schniotzar,
d Bömm schnido mit dor Bomm-Seogo,
s Korn schnido mit ar Sichol,
Ruota schnido mit dom Sack-Meossor,
a nöüs Kload zuoschnido mit dor Schär.*

<i>An Hengst schnido</i>	kastrieren
<i>Gränna schnido</i>	Grimassen machen
<i>Do schnidost di abor!</i>	Du täuschest dich!
<i>An Schnidar kut uf d Stör.</i>	ein Wanderschneider
<i>Bim Füfe-ab in Schnidar ku.</i>	ein Unfall beim Jassen
<i>Uf om Bschnid-Esol mit dom Bschnid-Meossor an Gabol-Stil macho.</i>	die Kunst der Bucher Heugeschirrmacher

*A Krippele schnitzo, zwä Schöf und zwoa Engele.
An Schnitzar und an Schniotzar (Hast du genau hingehört?)
Giob obacht! Mit dom Schniotzar künntost di schnido! Der hout wio Gift.
A Schnifele Käs und a Budele Schnaps.
Babbir-Schnipfolo uf or Kammor-Steogo.*

A Gschnetzlots i dor Pfanno. Aber kein „Schnitzel“ – Das ist Wiener Dialekt.
Bei uns müßte es „Schnitzle“ heißen!

An flotta Schnitt i do Hosa, an Schnitt im Fingor und vor om Hoam-Go no an Schnitt Bior. ein halber Halbliter.

*A Schniotto Moltschero, gnuog Schniott-Loub i d Flädle-Suppo.
Deerte Schnitz und Kichora, an Schnitztrog und a Schnitzbrüöh.*



Zu Suchbild 26

Auf dem gezeigten Bild von 1929 sieht man neben Vater Johann seine zweite Frau Maria Meusburger und vorne ihre Kinder Paula, Adelinde, Albert und Kaspar (Ludwig, Jg. 1931, fehlt noch). Dahinter stehen (aus der ersten Ehe) Klara, Rosa, Anton, Ida und Herbert.

Richtige Lösungen kamen von Adelinde Köb-Ritschl, Laura Sutter-Gächter in Bregenz, Celine Schelling-Gliebe, Elmar Eberle, Fina Loitz-Böhler in Kennelbach, Inge Albinger-Stenzel, Luisa Hohl-Schertler (die alle Namen aufschrieb), Rösle Höfle-Gasser in Kennelbach, Erika Gasser-Bez in Hörbranz, Martha Winder-Thurner in Alberschwende, Martha Hinteregger, Hildegard Weber-Hinteregger, Hildegund Gmeiner-Mathis, Heidi Köb-Bucher in Lustenau, Artur Doppelmayr, Erich Kilga und Julius Müller.

Danke für Euer Interesse, für die Zuschriften und Anrufe!

Suchbild 27

Nach zwei leichten Aufgaben heute wieder einmal eine schwerere: Das Photo, aufgenommen von Pfarrer Simon Stadelmann im Jahre 1932 vor dem Pfarrhof, zeigt Mädchen der „Kongregation“. Die Pfarrköchin Maria Wörz hatte für sie drunten im „Henno-Stal“ einen Kochkurs gegeben. Bitte, nenne mindestens drei Namen von den jungen Köchinnen! Vielleicht ist deine Mutter oder eine Nachbarin dabei! Antworten unter Telefon 62 973.

Suchbild 26: Auch diesmal erkannten sehr viele Leser das schöne Haus auf dem Bühel, *Mesmars Hus*. Der langjährige Mesmer Johann Köb, 1866-1938, hat es, unterstützt von seinen künstlerisch begabten Brüdern, im Jahre 1911 neu gebaut. In der Nacht zum 14. Juni 1911 war hier sein Elternhaus, in dem „*Lehrars Buobo*“ aufgewachsen waren, zusammen mit Schrinars Nachbarhaus abgebrannt. Ein Jahr zuvor war seine erste Frau Rosalie Schedler kurz nach der Geburt ihres neunten Kindes gestorben.

Postgebühr bar bezahlt
Drucksache